



# Theater? Theater!

**Eine Ausstellung aus dem Fundus des Stadtarchivs Zürich**

Haus «zum untern Rech», Neumarkt 4, 8001 Zürich

28. August 1991 bis 15. November 1991

Montag bis Freitag: 8-18 Uhr

Samstag: 8-11.30 Uhr

Eintritt frei

# **Theater ? Theater !**

## **Archivbestände zur Theatergeschichte im Stadtarchiv Zürich**

**Begleitpublikation**  
zur Ausstellung des Stadtarchivs Zürich

im Haus "zum untern Rech" am Neumarkt 4  
vom 28. August bis 15. November 1991

Stadtarchiv Zürich

1991

## **Impressum**

Herausgeber:	Stadtarchiv Zürich
Copyright:	Stadtarchiv Zürich
Konzept:	Dr. Fritz Lendenmann
Texte:	Dr. Fritz Lendenmann, Dr. Claudia Caduff, Hanni Geiser Weber, Anna Pia Maissen
Dokumentation:	Lynn Blattmann
Satz:	Stadtarchiv Zürich
Typographie:	Roger Peter
Fotosatz:	Setzerei Adolf Hürlimann, Zürich
Gestaltung Umschlag:	Hans Fässler, Zürich
Titel-Foto:	Leonard Zubler, Zürich
Druck:	Ammann Druck AG, Sellenbüren
Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem "Mühlebach"-Papier	
Auflage:	500 Ex.
Verkaufspreis:	Fr. 10.—
ISBN:	3-908060-05-2

Anlässlich des hundertjährigen Bestehens  
des Stadttheaters / Opernhauses Zürich am heutigen Standort

## Inhaltsübersicht

Fritz Lendenmann

Einführung in die Ausstellung 5 - 7

Anna Pia Maissen

Kurze Geschichte des Theaters in Zürich 8 - 11

Claudia Caduff, Hanni Geiser Weber, Anna Pia Maissen

Die Archivbestände zur Theatergeschichte  
im Stadtarchiv Zürich:

a) Theaterarchive und allgemeine Dokumentationen 12 - 33

b) Nachlässe und Dokumentationen zu Personen 34 - 57

c) Weitere Bestände zur Theatergeschichte 58

Lynn Blattmann

Zeittafel zur Zürcher Theatergeschichte 59 - 65

Die Zürcher Theaterdirektoren 66 - 67

Literatur zur Theatergeschichte im Stadtarchiv Zürich 68 - 82

Verzeichnis der Illustrationen  
mit Quellenangaben 82

Hinweis auf neuere Publikationen  
des Stadtarchivs Zürich 83

Dank 84



Siegel auf den ersten Partizipationsscheinen des Aktientheaters (1834).

## **Einführung in die Ausstellung**

Das Stadtarchiv Zürich sammelt seit bald 200 Jahren nicht nur die schriftliche Ueberlieferung der Stadtverwaltung seit 1798, sondern auch die Archive von Zweckverbänden, Gesellschaften, Vereinen, kulturellen Institutionen und Firmen sowie Nachlässe von Privatpersonen.

Ein besonders reicher Bestand hat sich dabei zum Thema “Theater” angesammelt. Nebst der schweizerischen Theatersammlung in Bern, die bestrebt ist, das ganze schweizerische Theaterschaffen abzudecken, darf das Stadtarchiv Zürich für sich in Anspruch nehmen, für Zürich eine recht vollständige Sammlung aufgebaut zu haben. Grundstock bildet das grosse Archiv des Aktientheaters (später Theater AG bzw. Opernhaus AG). Die Theaterzettel aus den Anfängen bzw. der Aera der für Zürichs Theater so wichtigen Charlotte Birch-Pfeiffer sowie die Spuren von Richard Wagner in demselben Bestand gehören zu den kostbarsten Archivalien zur Theatergeschichte im Stadtarchiv. Es schliessen sich an die Archive des Schauspielhauses bzw. der Neuen Schauspiel AG, die kleineren Archive des Theaters am Neumarkt und des Theaters am Hechtplatz. Während fast eines Jahrhunderts war ein Teil des Tonhalle-Orchesters als Theater-Formation im Einsatz; auch das Archiv der Tonhalle-Gesellschaft wird im Stadtarchiv aufbewahrt und gepflegt.

Nicht zu vernachlässigen sind neben den grossen Häusern die Laienbühen. Glücklicherweise ist das Archiv des Dramatischen Vereins Zürich (nebst dem Lesezirkel Hottingen einst eine wichtige kulturelle Liebhaber-Vereinigung) erhalten geblieben. Zusammen mit kleineren dramatischen Vereinen bilden diese Archive die notwendige Ergänzung zur Abrundung des Bestandes.

Den attraktivsten Teil des Bestandes an Theater-Archivalien bilden sicherlich die Nachlässe und Dokumentationen zu Schauspielern, Regisseuren, Theater-Musikern und Theater-Intendanten. Der Nachlass Erwin Parkers darf als “Schlüssel” zur Geschichte des Schauspielhauses in der Zeit der nationalsozialistischen Bedrohung der Schweiz und in der Zeit des Wiederaufbaus eines freien Theaters im Nachkriegsdeutschland gelten. Die reiche Dokumentation von Elsie Attenhofer (einschliesslich des Nachlasses von Max Werner Lenz und der Sammlung von Archivalien

des Cabarets Cornichon) ist der zentrale Fundus für die Kabarettgeschichte Zürichs und der Schweiz. Beliebte Volksschauspieler wie Emil Hegetschweiler, Heinrich Gretler und Schaggi Streuli sind mit ihren Nachlässen im Stadtarchiv vertreten. Theater-Musiker wie der für das Schauspielhaus so wichtige Rolf Langnese und der Komponist Rudolf Spira sind reich dokumentiert. Der Zürcher Musiker und international als Intendant der Opern in Hamburg und Paris zu Ruhm gelangte Rolf Liebermann (ein enger Freund Rolf Langneses!) ist dank seiner früheren Ehefrau Göndi Liebermann vorzüglich dokumentiert.

In Erweiterung der bisherigen Erwerbungspolitik werden seit 1990 auch Filmdokumente zum Thema "Stadt Zürich" gesammelt. Schwerpunkt dabei ist dokumentarisches Material (Auftragsfilme aller Art wie Werbefilme sowie Filme von Privatpersonen mit dokumentarischem Charakter). Des weiteren erstreckt sich die Sammlung auf Spielfilme, die in der Stadt Zürich spielen sowie auf Spielfilme, die im Stadtarchiv liegende Nachlässe von Regisseuren, Drehbuchautoren und Schauspielern ergänzen. Die Grenzen, was die einzelnen Protagonisten betrifft, sind fließend zwischen Theater und Film. Der langjährige Verwaltungsratspräsident des Schauspielhauses, Richard Schweizer, ist im Stadtarchiv mit der Sammlung seiner Drehbücher (für die erste bedeutende Periode des Schweizer Films) vertreten. Der Kameramann Otto Ritter figuriert ebenso in der Sammlung des Archivs wie der wichtigste Regisseur des Zürcher Films, Kurt Früh (auch er vom Theater her kommend). Weitere kleinere Dokumentationen runden den Bestand ab.

Die vorliegende Publikation ist nicht nur Begleitschrift zur Ausstellung, sondern gleichzeitig auch ein Führer durch die Bestände an Theaterarchivalien im Stadtarchiv. Historische Notizen zur Geschichte der einzelnen Theater und Theatergruppen sowie der Personen erleichtern dem Interessierten den Einstieg für eigene Forschungen.

**Ziel der diesjährigen Ausstellung im Stadtarchiv ist nicht eine tief-schürfende Ausleuchtung eines einzelnen Schwerpunktes der Zürcher Theatergeschichte: Vorbereitungszeit, personelle und finanzielle Mittel hätten dazu nicht ausgereicht. Ziel war vielmehr, aus dem Fundus des Stadtarchivs an Theater-Archivalien dem Publikum einen Querschnitt zu präsentieren. Ein Potpourri also, das dem Besucher visualisiert, was in den grossen Archiv-Kellern alles für Schätze verborgen sind - das den Besucher aber auch daran erinnert, dass**

ohne liebevolles Aufbewahren und Ueberliefern von Nachlässen, Fotografien, Programmheften und anderem eine spätere Präsentation der vergangenen Zeit für die Nachwelt nicht möglich ist. Die Ausstellung soll also gleichzeitig Aufforderung sein, das Stadtarchiv bei dieser seiner Arbeit zu unterstützen. Jede Bereicherung seiner Bestände, und sei sie noch so klein, ist willkommen !



Titelblatt der Festschrift zur Eröffnung des Stadttheaters 1891.



## **Kurze Geschichte des Theaters in Zürich**

Lange Zeit galt Zürich, einst Hochburg der Reformation, als theaterfeindlich. Dabei hatte das Theaterleben zur Zeit Zwinglis - wie im übrigen in der ganzen Schweiz des 16. Jahrhunderts - eine Blüte erlebt wie nie zuvor. Unter freiem Himmel wurden auf dem Münsterhof politische Stücke, Bibeldramen und Komödien aufgeführt, an denen die ganze Stadt teilnehmen konnte und die zum Teil so umfangreich waren, dass sie auf zwei Tage verteilt werden mussten. Die Reformatoren hatten erkannt, dass die Theaterbühne sehr wohl auch als Plattform für ihre Anliegen dienen konnte. Erst im 17. Jahrhundert begann sich dies zu ändern: Komödien wurden als "des Teufels Pracht und Anreizung" bezeichnet (Antistes Breitinger, 1624) und alsbald aus der Stadt verbannt. Die Mentalität, Kunst als leichtfertigen und überflüssigen Luxus anzusehen, hielt sich in Zürich bis ins 19. Jahrhundert mit grosser Hartnäckigkeit. Der Zürcher Jakob Meister, der lange Zeit in Frankreich gelebt hatte, schrieb denn auch in seinem 1818 erschienenen Büchlein "De Zurich à Zurich", dass das Schauspiel in Zürich im Gegensatz zu anderen grösseren Städten gewissermassen auf der Liste der verbotenen Dinge stehe. Ganz unrecht hatte Meister nicht: ein ständiges Theater gibt es in Zürich erst seit 1834. Damals wurde in der Barfüsserkirche, die bis anhin als Kornspeicher gedient hatte, die erste feste Theaterbühne mit den Klängen von Mozarts "Zauberflöte" feierlich eingeweiht - während Zürichs Kirchenväter stöhnten: "Religiosität und Sittlichkeit, mein Zürich, war einst dein Ruhm...".

Johann Georg Bürkli und Leonhard Ziegler hatten auf privater Basis eine Theater-Aktiengesellschaft gegründet und damit das Aktientheater ins Leben gerufen. Dementsprechend wurde das Theater auch auf privater Basis geführt. Der jeweilige Direktor musste das Theater pachten und geriet regelmässig in finanzielle Nöte. Die Stadt zeigte sich dem neuen Theater gegenüber sehr zugeknöpft; erst ab 1856 flossen die ersten spärlichen Subventionen. 1837 gelang es der Theater-AG, die damals sehr bekannte und beliebte Autorin und Schauspielerin Charlotte Birch-Pfeiffer als Direktorin für das Aktientheater zu gewinnen. Ihre Wirkungszeit war die erfolgreichste Aera des Barfüssertheaters, bis auch sie angesichts des ständig drohenden finanziellen Desasters 1842 das Handtuch warf.

Zur Zeit Charlotte Birch-Pfeiffers gehörten neben ihren eigenen Stücken diejenigen von Kotzebue und Nestroy zu den publikumswirksamsten.

Später verlagerte sich der Spielplan immer mehr auf die deutschen Klassiker und auf Shakespeares Dramen. Friedrich Schillers "Wilhelm Tell" wurde zum meistgespielten Stück. Das Aktientheater war aber nicht nur eine Sprech-, sondern auch eine Musikbühne, die regelmässig Opern und Operetten aufführte.

Eine grosse Bereicherung des Zürcher Musiklebens war der Aufenthalt Richard Wagners in der Limmatstadt, der hier von 1849 bis 1859 Zuflucht gefunden hatte. In Zürich widmete sich Wagner nicht nur dem Dirigieren und Komponieren; er verfasste 1851 zudem eine programmatische Schrift mit dem Titel "Ein Theater in Zürich", in der er für ein durch die öffentliche Hand unterstütztes Musiktheater eintrat, das einheimische Kräfte an das "wärmende (Licht) der öffentlichen Liebe" ziehen sollte. Wie kaum anders erwartet, blieb sein Aufruf in den massgebenden Kreisen ohne Echo.

Während der Silvesteraufführung (in der Nacht auf den 1. Januar) 1890 brannte das mit Gas beleuchtete Barfüssertheater vollständig aus. Der mittlerweile dem Theater mehr zugeneigte Stadtrat stellte für einen Neubau unentgeltlich ein Areal am See zur Verfügung und schob noch einen finanziellen Beitrag nach. Die Zürcher Aktionäre wandten sich an die Architekten Fellner & Helmer in Wien: Die Wiener "Theaterbaufabrik" konnte den eiligen Zürichern ein eben abgelehntes Projekt für Krakau vorlegen...Und so stand das neue Stadttheater - das heutige Opernhaus - bereits 21 Monate nach dem Brand.

Das neue Haus erwarb sich nach und nach den Ruf einer ausgezeichneten Opernbühne, während das Schauspiel nur mässigen Beifall erhielt und als "armes, vernachlässigtes Stiefkind" galt.

Dies änderte sich 1901 mit der Verpflichtung des Kölners Alfred Reucker als Theaterdirektor. Als erstes trennte er das Schauspiel vom Opernbetrieb, indem er das Sprechtheater in den Saal hinter dem "Pfauen"-Biergarten verlegte; 1905 wurde der Pfauensaal als ständige Schauspielbühne dem Stadttheater angegliedert. Reucker brachte es fertig, innert 20 Jahren "aus einem kleinen Provinztheater ein Institut von internationaler Bedeutung zu schaffen". Seine Vorliebe galt modernen Autoren. So versuchte er, den Zürichern Autoren wie Grillparzer und Hauptmann näher zu bringen - vorerst mit mässigem Erfolg!

Eines der grössten Erfolge des Stadttheaters wurde die 1913 von Reucker und seinem Kapellmeister Lothar Kempfer geleitete Aufführung von Wagners "Parsifal"; trotz heftigen Protesten aus Deutschland gelang es

ihnen, diese Oper erstmals ausserhalb von Bayreuth aufzuführen.

Nach Unstimmigkeiten organisatorischer und finanzieller Art zwischen Reucker und dem Verwaltungsrat trennte die Theater-AG die Pfauenbühne 1921 gegen den Willen von Reucker vom Stadttheater ab und verpachtete sie ohne sein Wissen weiter. Reucker zog daraufhin die Konsequenzen: er folgte einem Ruf nach Dresden, wo er Generalintendant der dortigen Staatstheater wurde.

1926 überliess die Theater-AG die Bühne am Pfauen dem Zürcher Weinhändler Ferdinand Rieser. Er gründete die "Zürcher Schauspielhaus AG", was die endgültige Trennung des Pfauentheaters vom Stadttheater bedeutete. Rieser führte die Bühne nach rein kommerziellen Richtlinien und zeigte in erster Linie Komödien.

Dies änderte sich unvermittelt im Zuge der Ereignisse von 1933 in Deutschland. Das Schauspielhaus am Pfauen wurde praktisch über Nacht zum einzigen Ort, wo deutsche Künstler unbehelligt wirken konnten. Zur Emigration gezwungen, landete eine grosse Zahl deutscher Theaterleute am Zürcher Schauspielhaus, so zum Beispiel Kurt Hirschfeld, Leopold Lindtberg, Wolfgang Langhoff und Therese Giehse. Mit diesen Leuten vollzog sich eine Wende in der Spielplangestaltung des Theaters. Hirschfeld, der neue Dramaturg, ging keine Kompromisse mehr ein und brachte dem Schauspielhaus grosse internationale Anerkennung. Das Theater bekannte Farbe, und weder Interventionen des deutschen Generalkonsulats noch zum Teil handgreifliche Proteste der Frontisten konnten das politische Engagement des Schauspielhauses mindern.

Mit der Gründung der "Neuen Schauspiel AG" 1938 und der Wahl des Basler Theatermanns Oskar Wälterlin zum neuen Direktor war die Wende zu einer ernsthaften und künstlerisch hochstehenden Schauspielbühne vollzogen. In diese Zeit fielen auch wichtige Uraufführungen wie Brechts "Mutter Courage" (1941), Wilders "Eine kleine Stadt" (erste deutschsprachige Aufführung 1939) und Zuckmayers "Des Teufels General" (1946). Autoren wie Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt wurden hier uraufgeführt und zu eigentlichen "Schauspielhaus-Institutionen".

Mit der Verpflichtung Peter Löfflers 1969/70 (in seinem Team waren auch Klaus Völker und Peter Stein) wollte man moderne Theaterformen nach Zürich bringen. Presse und Publikum folgten dem neuen Stil aber nur sehr zögernd, und schon nach einer Saison wurde der Vertrag mit Löffler aufgelöst. Mit Harry Buckwitz als neuem Schauspielhausdirektor wurde wieder vermehrt auf die klassische Linie zurückgegriffen - experimen-

tierfreudigere Stücke fanden im kleinen Theater am Neumarkt (1966 als Theater eingerichtet) ein neues Zuhause. Weitere Kleintheater, die ebenfalls Experimentiercharakter haben, sind das 1964 von Maria von Ostfelden gegründete Theater an der Winkelwiese, das Zimmertheater Heddy Maria Wettstein und das Kammertheater Stok, das seit dem Tod seines Gründers Zbigniew Stok von Erica Hänssler allein weitergeführt wird.

War Zürich schon für die Berufstheater ein steiniger Boden, so standen die Laientheater erst recht vor fast unüberwindlichen Klippen, die nur durch glückliches Lavieren auf finanziellem und künstlerischen Gebiet umschiffert werden konnten. Eines der ersten Zürcher Laientheater war der 1866 gegründete Dramatische Verein Zürich, der sich vorwiegend Dialektstücken und patriotischen Dramen widmete.

Von den zahlreichen Theatern, die in den Zürcher Quartieren von theaterbegeisterten Laien gegründet und aufrechterhalten worden sind, sei der seit 1899 bestehende Dramatische Verein Zürich-Nord (früher Dramatischer Verein Oerlikon-Seebach) erwähnt; dieses Theater konnte die Gunst des Publikums erfolgreich halten und existiert heute noch.

Professionelles Unterhaltungstheater bieten in Zürich bereits seit längerer Zeit Etablissements wie das Bernhard-Theater (von Rudolf Bernhard 1941 im Esplanade-Gebäude eingerichtet), das von der Stadt Zürich betriebene Hechtplatz-Theater und seit neuestem wieder sporadisch das Corso-Theater, wo 1900 bis 1947 ein festes Theater (und seither ein Kino) eingerichtet war. An diesen Orten lebt die Zürcher Cabaret-Szene weiter, die seit der Zeit des Cabaret Cornichon (1934 bis 1951) kaum mehr aus dem Theaterleben der Stadt wegzudenken ist.

In den letzten 15 Jahren hat sich - auch dank der finanziellen Unterstützung der Stadt Zürich - eine beachtliche Anzahl freier Theatergruppen etabliert, die wesentlich zur Belebung der Zürcher Theaterszene beitragen. Dazu gehören beispielsweise die 1976 gegründete Opera Factory Zürich, die sich dem Musiktheater widmet, die im gleichen Jahr von Federico Pfaffen ins Leben gerufene Komödie oder die seit Ende 1980 existierende freie Theatergruppe Coprinus. Mit der Einrichtung des alternativen Kulturzentrums Rote Fabrik und des Theaterhauses Gessnerallee durch die Stadt erhielten die freien Theatergruppen die Möglichkeit, ihre Arbeit kontinuierlich fortzuführen und zu präsentieren. Ein Höhepunkt ist das seit 1980 jeweils im Sommer stattfindende Zürcher Theaterspektakel, wo sich freie Theatergruppen aus der ganzen Welt zu einem Festival treffen.

# DIE ARCHIVBESTÄNDE ZUR THEATERGESCHICHTE IM STADTARCHIV ZÜRICH

## a) Theaterarchive und allgemeine Dokumentationen

**Theater AG. Aktientheater, Stadttheater, Opernhaus** Sign. VII.12.

### **Das Aktientheater**

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden die Zürcher, von Gastspielen auswärtiger Truppen abgesehen, wenig Gelegenheit zu einem Theaterbesuch. Zwar begrüßte die Regierung grundsätzlich den Bau eines Theaters, Antistes Georg Gessner beschwor die Zürcher Bürger jedoch, sich nicht "in die Netze des Leichtsinns und der Vergnügungssucht hineinzuwerfen".

1833 konnten die Initianten für den Bau eines Zürcher Theaters die bis anhin als Kornspeicher dienende Barfüsserkirche ersteigern und umbauen lassen. Um die finanziellen Mittel zu sichern, beschloss der Theaterverein, die Gründung einer Aktiengesellschaft. 250 Aktien im Wert von je 200 Gulden wurden innert weniger Wochen gezeichnet und in erstaunlich kurzer Zeit wurde das Gebäude an den Unteren Zäunen in ein Theater umgewandelt. Am 10. Dezember 1834 konnte das vollendete Theater, das 800 Zuschauern Raum bot, mit Mozarts "Zauberflöte" feierlich eröffnet werden. Die Geschichte des Aktientheaters ist gleichzeitig die Geschichte einer Bühne, die meist nur knapp am Konkurs vorbeikam. Der Stadtrat befand das Theater einer Unterstützung nicht würdig, erst ab 1856 flossen die ersten spärlichen Subventionen. Das Theater war Musik- und Sprechbühne zugleich: Opern, Operetten und Singspiele wurden neben Klassikern, Rührstücken, Komödien und Märchen gegeben - und natürlich die Stücke der Charlotte Birch-Pfeiffer, die 1837 bis 1843 mit Erfolg das Theater leitete und der Bühne zu Ansehen über die Landesgrenzen hinaus verhalf. Trotz des grossen Erfolges war es aber auch Charlotte Birch-Pfeiffer, wie schon ihren Vorgängern (und ihren Nachfolgern !) unmöglich, längerfristig das Theater ohne finanzielle Unterstützung weiterzuführen. Die Zürcher liessen sich gefallen, dass die Direktorin die Defizite aus ihren Einnahmen als Schriftstellerin deckte, ihre Hilferufe an die Kunstfreunde blieben ohne Echo. Die Glanzzeit Birch-Pfeiffer fand nicht zuletzt wegen der Knausrigkeit der Zürcher ein Ende. Zürich hatte seine Provinzbühne wieder. Die Direktoren drückten sich erneut die Türklinke in die Hand. Erst 1869 als die Stadt dem Theater eine Subvention von 5000

Franken zusprach und sich auch private Gönner fanden, besserte sich die Situation. Einen künstlerischen Höhenflug erlebten die Zürcher jedoch seit der Ankunft Richard Wagners 1849 in Zürich. Freunde unterstützten ihn, vermittelten Kontakte. Um Geld zu verdienen, dirigierte der Komponist Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft und des Aktientheaters. Ein eigentlicher Wagner-Boom setzte ein. Theaterdirektor Wilhelm Löwe überredete den Komponisten, seine eigenen Werke zu dirigieren. Der Erfolg war durchschlagend, im Ausland wurde das Aktientheater wieder beachtet. In den letzten Jahren des Theaters wurden die deutschen Klassiker sowie Shakespeare häufiger aufgeführt, ja sogar die ersten Dichter des Naturalismus fanden ihren Platz im Spielplan. Mit dem Brand in der Neujahrsnacht 1890 endete vorläufig die Geschichte des ersten Zürcher Theaters.

### **Das Stadttheater**

Mit überraschender Geschwindigkeit beschaffte sich die an chronischer Geldknappheit leidende Theater AG die Mittel für einen Neubau des Theaters. Das Aktienkapital wurde erhöht, die Stadt steuerte einen Beitrag von 200 000 Franken bei. Nach nur 21-monatiger Bauzeit konnte das neue Theater Ende September 1891 mit Wagners "Lohengrin" eingeweiht werden.

Unter den ersten drei Direktoren im neuen Haus wurde vorab die Oper gepflegt, das Schauspiel führte mehr und mehr ein Schattendasein. Nach wie vor kämpfte das Theater mit finanziellen Schwierigkeiten. 1900 erwog der Verwaltungsrat die Schliessung. Durch eine spontane Sammelaktion der Neuen Zürcher Zeitung kamen 300'000 Franken zusammen und die Schliessung konnte verhindert werden. 1901 mit der Verpflichtung Alfred Reuckers als Direktor fand eine der bedeutendsten Theaterpersönlichkeiten der Zeit ihren Weg nach Zürich. Er entmischte die verschiedenen Sparten, das Schauspiel erhielt wieder seinen Stellenwert und eine eigene Spielstätte, es siedelte an die Pfauenbühne am Heimplatz über. Reucker setzte in beiden Sparten Novitäten auf den Spielplan, knüpfte dauernde Beziehungen zu Richard Strauss und die ganze internationale Prominenz spielte, sang, tanzte und dirigierte vor dem Zürcher Publikum. Ausserdem erhielten talentierte Nachwuchskräfte eine Chance. 1913 fand die erste "Parsifal"-Aufführung ausserhalb Bayreuths mit grossem Erfolg in Zürich statt. Der ausserordentliche künstlerische Erfolg Reuckers bewahrte das Theater jedoch nicht vor der steten finanziellen Misere. Der Generalstreik und die allmähliche Erstarkung der Personalverbände veränderten die Situation an den Theatern.

Eine allgemeine Wirtschaftsdepression machte sich breit, das Geld wurde knapp, der Besuch ging massiv zurück, zwischen Direktion und Verwaltungsrat entstanden Unstimmigkeiten. Reucker wurde finanzielles Unvermögen vorgeworfen und man verpachtete das Pfautheater ohne sein Wissen an Franz Wenzler. Reucker kündigte und wurde zum Generalintendanten der Sächsischen Staatstheater berufen. 1921, unter Direktor Paul Trede, kehrte das Stadttheater zu solider Provinzialität zurück, Höhepunkte bildeten Verdi- und Strawinsky-Aufführungen, sowie die Förderung der Schweizer Komponisten Othmar Schoeck und Arthur Honegger. Sein Nachfolger Karl Schmid-Bloss trat sein Amt 1932 an. In seine Direktionszeit fielen Uraufführungen von Berg, Hindemith und Honegger. 1947 wurde Schmid-Bloss im Zusammenhang einer Untersuchung durch den Gemeinderat über die Zustände am Stadttheater durch den Verwaltungsrat der Rücktritt nahegelegt. Unter seinen Nachfolgern erweiterte das Opernhaus sein Angebot: Hans Zimmermann (1947-1956) schuf die Montagveranstaltungen und damit Raum für Experimentalaufführungen, Herbert Graf (1960-1964) das Opernhaus Studio. Unter Karl Heinz Krahl's Direktion (1956-1960) fanden die Jubiläumsaufführungen zum 125jährigen Bestehen des Zürcher Theaters statt. Mit dem Amtsantritt Hermann Juchs (1964-75) wurde das Stadttheater in **Opernhaus** umbenannt. In der Direktionszeit Claus Helmut Dreses (1975-1986) fand das Opernhaus mit dem Monteverdi-Zyklus (Niklaus Harnoncourt, Jean-Pierre Ponnelle) wieder eine breite internationale Anerkennung. 1980, im Umfeld der Abstimmung für den Umbaukredit des Opernhouses, entzündeten sich heftige Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern einer etablierten bürgerlichen Kultur (das Opernhaus wurde zum Symbol) und der alternativen Kulturszene, die sich übergangen fühlte. Die Anliegen der Alternativen wurden von der Zürcher Jugendbewegung aufgenommen, der Konflikt weitete sich aus, Zürich hatte seine Jugendunruhen. Dreses Nachfolger Christoph Groszer (1986-1991) setzte den Mozart-Zyklus fort und erarbeitete eine Neuinszenierung von Wagners "Ring des Nibelungen".

Bestand:

Theater AG: Statuten, Akten, Protokolle

Generalversammlungen und Verwaltungsrat; Jahresberichte; Verträge; Bauten;

Protokolle verschiedener Kommissionen; Personalakten, Kassa, Buchhaltung, Korrespondenz; Theaterzettel, Programme, Rezensionen, Festschriften, Fotos



Vestibül Stadttheater ca. 1920/30.



**Das Pfauentheater**

1901, als Alfred Reucker die Leitung des Pfauentheaters übernahm, war dieses in einer finanziellen wie künstlerischen Krise. Nach ersten harzigen Jahren stellte sich ein allmählicher Erfolg des anspruchsvollen Spielplans - Schnitzler, Ibsen, Gorki, Shaw, Wedekind und Hauptmann wurden gespielt - beim Publikum ein. Zur finanziellen Absicherung übernahm 1903 die "Genossenschaft zum Pfauen" die Bühne in Pacht. Die wachsende Anerkennung der künstlerischen Leistungen am Pfauen konnte jedoch das stets steigende Defizit der Theater AG nicht verhindern, Reucker wurde sogar beschuldigt, mit dem Pfauentheater massgeblich daran beteiligt zu sein. Ueber seinen Kopf hinweg beschloss 1921 der Verwaltungsrat, das Theater an den Berliner Theaterdirektor Franz Wenzler zu verpachten. Reucker wurde der Rücktritt nahegelegt. Wenzler versuchte das künstlerische Niveau zu halten, scheiterte aber letztendlich auch an den knappen finanziellen Mitteln. Seine Intendantenzeit fand 1925 ein Ende, als der Pachtvertrag zwischen der Theater AG und der "Pfauengenossenschaft" auslief und nicht verlängert wurde. Ferdinand Rieser, ein Zürcher Weinhändler, der die Aktienmehrheit der "Pfauengenossenschaft" besass, übernahm das Theater und trennte es mit der Gründung der "Zürcher Schauspiel AG" endgültig von der Theater AG. Rieser führte das Theater unter kommerziellen Gesichtspunkten. Erst 1933 als das Theater am Pfauen, fast unvermittelt zum einzigen Ort wurde, an dem noch freies deutschsprachiges Theater möglich war, trat durch den Einfluss der emigrierten Theaterleute (Hirschfeld, Lindtberg, Kalser, Horwitz, Giehse, Steckel, Paryla, Langhoff, Otto u.v.m.) eine künstlerische Wende ein. Neben Klassikern wurden nun auch neue zeitkritische Stücke gespielt. Das Pfauentheater bekannte sich zu seinem politischen Engagement. Die Nachricht von der Annexion Oesterreichs bewog 1938 Ferdinand Rieser nach Amerika auszuwandern. Möglicherweise wurde sein Entschluss auch durch die Erzwingung eines Gesamtarbeitsvertrages, der den ausbeuterischen Verträgen des Direktors ein Ende machte, beschleunigt. Einmal mehr war das Theater am Pfauen in seiner Existenz bedroht.

**Neue Schauspiel AG, Schauspielhaus Zürich**

1938: Die Neue Schauspielhaus AG wird gegründet. Auf Initiative des Verlegers Dr. Emil Oprecht wurde erneut eine Aktiengesellschaft, an

deren Grundkapital sich nun die Stadt Zürich mit 80'000 Franken beteiligte, ins Leben gerufen. Zum Präsidenten der AG wurde Emil Oprecht, zum Direktor Oskar Wälterlin gewählt, er sollte das Theater bis zu seinem Tod 1961 leiten. Durch ihn, den Chefdramaturgen Kurt Hirschfeld und das Ensemble wurde eine bis in die sechziger Jahre andauernde künstlerische Kontinuität gesichert. Neben der Berücksichtigung klassischer Werke standen viele Stücke zeitgenössischer Dramatiker aus aller Welt auf dem Spielplan (Claudel, Brecht, Wilder, Kaiser, Garcia Lorca, später Frisch und Dürrenmatt). 1951 wurde der Kauf der Schauspielhaus-Liegenschaft durch die Stadt Zürich in einer Volksabstimmung abgelehnt! Die drohende Schliessung des Theaters konnte jedoch verhindert werden, da die Schweizerische Bankgesellschaft die Liegenschaft erwarb und den Mietvertrag zu den gleichen Bedingungen erneuerte.

1961, nach dem Tode Wälterlins übernahm Kurt Hirschfeld bis zu seinem Tod 1964 die Leitung der Pfauenbühne. Unter seiner Führung behielt das Haus sein bisheriges Profil, Neuerungen - stilistischer wie thematischer Natur - waren selten, Publikumsmagnet waren die berühmten Schauspielerinnen und Schauspieler. Seine Nachfolge übernahm der Regisseur Leopold Lindtberg, in seine Amtszeit fällt die Aufnahme einer Studio-Bühne im Theater am Neumarkt. 1969/70: mit der Verpflichtung Peter Löfflers erhoffte man sich einen Ausbruch aus den erstarrten Formen (engagiert wurde u.a. Peter Stein, der mit der "Schaubühne" in Berlin später eine der interessantesten und innovativsten deutschsprachigen Bühnen gründen sollte). Der Neubeginn, den Löffler der Kontinuität seiner Vorgänger entgegensetzte, stiess jedoch in weiten Kreisen auf heftigen Widerstand; sein Vertrag wurde bereits nach einer Spielzeit gekündigt. Mit der Verpflichtung von Harry Buckwitz kehrte das Schauspielhaus wieder verstärkt auf die traditionalistische Linie zurück. Der Spielplan orientierte sich vor allem an den Klassikern, pflegte neben Brecht auch die neuere Dramatik. Mit dem Nachtstudio und der Studio-Bühne im ehemaligen Tramdepot Tiefenbrunnen öffnete Buckwitz die Bühne auch für experimentelles Theater und die zeitgenössische Schweizer Dramatik.

Immer wieder in der Geschichte des Theaters standen auch Um- und Neubauprojekte zur Diskussion (u.a. 1965 das Projekt Utzon). Erst 1975 jedoch wurde ein Umbauprojekt vom Stimmvolk bewilligt. Nach anderthalbjähriger Bauzeit (gespielt wurde unterdessen im Corso) konnte Buckwitz' Nachfolger Gerhard Klingenberg im Januar 1978 das umgebaute Haus eröffnen. Klingenberg behielt im Wesentlichen den Stil des Hauses bei, pflegte jedoch im Besonderen die englische und amerikanische

Dramatik. Ins erste Jahr der Direktion Gerd Heinz (1982/83) fielen gleich zwei Einladungen ans Berliner Theatertreffen. In seiner Direktionszeit entwickelte sich neben dem grossen Haus die Keller-Bühne zu einem stark besuchten Spielort, an dem neben Eigeninszenierungen auch Gastspiele, Diskussionen, Videotage, literarische Veranstaltungen und vieles mehr stattfanden.



Titelblatt Saisonprospekt Schauspielhaus Zürich, Spielzeit 1936/37  
Grete Heger, Wolfgang Langhoff.

Bestand:

Neue Schauspiel AG: Statuten; Akten, Protokolle Generalversammlungen und Verwaltungsrat; Gründung; Jahresberichte; Verträge; Bauten. Künstlerische Direktion: Akten Direktor, Ensemble, Dramaturgie.

Kaufmännische Direktion: Akten Verwaltung, Personal, Personalfürsorgestiftung; Buchhaltung; Drucksachen: Programme, Festschriften, Zeitungen; Allgemeines und Historisches: Jubiläen, Abstimmungen, Zeitungartikel, Nekrologe; Spielbetrieb: Spielpläne, Proben, Vorstellungen, Premieren, Kritiken; Rollenbücher, Repertoire, Fotografien, Plakate; Matineen, Gastspiele, Junifestwochen.

[Die Jahre 1901-1926 sind dem Bestand der Theater AG angeschlossen, die Jahre 1926-1938 nur lückenhaft dokumentiert].



Teo Otto: Theatervorhang zu "König Hirsch" von Carlo Gozzi. Spielzeit 1956/57.

### Historischer Abriss:

Am 25. April 1959 wurde das Theater am Hechtplatz, das die Stadt Zürich auf die Initiative von Dionys Gurny, dem Sekretär von Stadtpräsident Emil Landolt, von einem Feuerwehrdepot zu einer kleinen Bühne umgebaut hatte, mit dem Programm "Eusi chli Stadt" des Cabarets Federal eröffnet. Das Haus wurde an das Cabaret Federal vermietet mit der Auflage, es dem Schauspielhaus zu den effektiven Selbstkosten zu überlassen. Es sollte einerseits dem Cabaret ein Heim bieten und andererseits dem Schauspielhaus die Möglichkeit geben, in einer passenden Umgebung Experimentierstücke aufzuführen. Nach der Auflösung von Otto Weisserts Cabaret Federal und dem Rückzug des Schauspielhauses aus finanziellen Gründen wurde das Theater 1962 von der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten übernommen. Unter der Leitung von Dionys Gurny, Felix Rogner und zurzeit von Nicolas Baerlocher aus der Präsidialabteilung etablierte sich das Theater am Hechtplatz als Kleinkunsthöhne, wo beispielsweise Elsie Attenhofer, Dimitri, Cés Keiser und Margrit Läubli oder Georg Kreisler ihre Programme zeigten, kleinere Theatertruppen (Teatro Ingenuo, Schauspieltruppe Becker/Freitag etc.) gastieren oder Volksmusikgruppen, Chansonnières und Jazzensembles auftreten.

### Bestand:

Der Bestand zur Arbeit des Theaters am Hechtplatz setzt sich im Wesentlichen aus den Ablieferungen der Präsidialabteilung der Stadt Zürich zusammen und umfasst bis jetzt die Jahre 1966 bis 1986. Darin sind die Korrespondenz der Leitung, die Abrechnungen und Revisionen sowie die Verträge mit den verpflichteten Künstlern enthalten und Zeitungsartikel zu den verschiedenen Hechtplatz-Programmen. Zu den Künstlern und Künstlerinnen, die im Hechtplatz-Theater aufgetreten sind, gehören zum Beispiel Joana, Kaspar Fischer, Mummenschanz, Milva, Mani Matter, Wolfgang Hildesheimer, Helen Vita, Hana Hegerova und viele andere. Die dazugehörige Drucksachensammlung (Programme, Plakate und Programmübersichten) dokumentiert die Zeit von 1961 bis 1981. Der Bestand wird laufend ergänzt.

# Theater am Hechtplatz

Neues und Altes aus:

## Eusi chlii Stadt



Ein Miniatur-Musical  
von  
Möckel/Weissert  
Wollenberger  
mit

**Glaser / Rainer  
Torelli / Gallo  
Staub / Walter**

am Flügel: W. Baumgartner

Täglich 20.30, Sonntag 15.30  
Kleine Preise  
Vorverkauf ab 15.00  
Sonntag ab 13.00  
Telefon 34 32 34

Plakat zur Aufführung von "Eusi chlii Stadt" im Theater am Hechtplatz. Mit dieser Revue hatte das Cabaret Federal 1959 das Theater eröffnet.

## Theater am Neumarkt AG (seit 1968, Spielbetrieb seit 1966)

Sign. VII. 209.

### Historischer Abriss:

Das Haus am Neumarkt kam nach einer wechselvollen Geschichte in der es als Zunftstube der Schuhmacher, Töchterschule und Sitz des deutschen Arbeiterbildungsvereins "Eintracht" gedient hatte, 1933 in den Besitz der Stadt Zürich. Der Theatersaal im Hause wurde schon früher an Laienbühnen vermietet und diente anfangs der fünfziger Jahren dem Cabaret Cornichon (1949-51) und verschiedenen Kleintheatern als Bühne. In den fünfziger und sechziger Jahren, als im Theater ein neuer Wind wehte und in verschiedenen Städten Kleintheater und Kellerbühnen entstanden, erwachte auch in der Zürcher Theaterszene das Interesse am Modernen, die Lust zum Experiment und zur Erneuerung. Das Neumarkt war als Alternative zum Schauspielhaus gedacht und nach einer nur zum Teil befriedigenden Anlaufphase, begann am 12. Januar 1966 unter den Fittichen der Präsidialabteilung der Spielbetrieb. Felix Rellstab als künstlerischer Leiter (1966-71) brachte "Das Gartenfest", dramatischer Erstling des damals jungen tschechischen Autors Vaclav Havel zur Aufführung. Unter seiner Leitung wurden Autoren vorgestellt, die damals beim Schweizer Theaterpublikum weitgehend unbekannt waren, wie Mrozek, Pinter, Bond, Handke, Kroetz, Ionesco, Beckett. Die prägendste Zeit für das noch junge Theater war aber die darauffolgende Direktion von Horst Zankl (1971-75). Die Mitbestimmung aller Beteiligten wurde erprobt, die Erarbeitung von Stücken, die Spielpläne, die Anstellungen - alles wurde diskutiert und von der Vollversammlung entschieden. Nicht so sehr die einzelne Leistung war ausschlaggebend, sondern die des Ensembles als Ganzes wurde in den Vordergrund gestellt. Diese enthusiastische, alles umfassende Diskussion um die Mitbestimmung kam in der Zeit von Luis Bolliger (1975-79) langsam ins Stocken, führte öfters zu Konflikten und belastete zusehends den Theaterbetrieb. Unter seiner Leitung gab es aber auch 12 Schweizer Erst- und Uraufführungen. Während der Direktion von Helmut Palitsch (1979-83) schliesslich wurde die Mitbestimmung ganz abgeschafft, was fortan einen Teil des Publikums vom Neumarkt fernhielt, obwohl der Spielplan mit Beckett, Brecht, Fo, Genet und Horvath durchaus attraktiv blieb. In Zürich waren inzwischen in den achtziger Jahren verschiedene andere alternative Theater (Rote Fabrik, Gessnerallee etc.) entstanden, und selbst das Schauspielhaus hatte seit der baulichen Erneuerung einen eigenen "Keller". Trotz dieser Verschärfung der Kon-

kurrenz vermochte Peter Schweiger (1983-89) während seiner Zeit dem Neumarkt neuen Schwung zu geben. Autoren aus der Schweiz und aus der DDR sowie Klassiker der Moderne prägten seine Spielpläne. Als Neuigkeit führte er die Sonntagsmatineen zu laufenden Stücken oder aktuellem Geschehen ein. Die Bühne, die sich auch als politisches Forum verstand, wurde wieder in das politische Leben eingetaucht, mit allen möglichen Konsequenzen dieses sozialen Engagements, so z.B. der kurzfristigen Schliessung des Theaters durch den Stadtpräsidenten im April 1989, nachdem das Haus als "Refugium für Flüchtlinge" besetzt worden war und sich das Ensemble mit den Besetzern solidarisch erklärt hatte. Seit 1989 ist die Leitung des Neumarkttheaters in den Händen von Gudrun Orsky.

Bestand:

Das Stadtarchiv wird im August 1991 das Archiv des Neumarkttheaters übernehmen und die bereits spärlich vorhandenen Archivalien zur Geschichte dieses Hauses ergänzen können. Erst nach der Aufarbeitung des neuen Materials wird es möglich sein, eine genaue Bestandesübersicht zu erstellen.



Die Bühne des Neumarkttheaters.



## Historischer Abriss:

Der Dramatische Verein Zürich (DVZ) wurde 1866 von einigen literatur- und kunstbegeisterten Zürchern, unter ihnen Gerold Vogel, gegründet. Er ging aus dem Vorgängerverein Didaskalia (gegründet 1855) hervor und nannte sich zuerst "Musikalisch-dramatischer Verein". Der Dramatische Verein spielte in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung und bis ins erste Drittel des neuen Jahrhunderts hinein unter Zürichs kulturell tätigen Vereinen eine dominierende Rolle, die durch personelle Querverbindungen zu den Zünften und durch die aktive Teilnahme an grösseren lokalen Anlässen auch gesellschaftlich untermauert war. So wirkte der Verein mit an der Feier zu C.F. Meyers 70. Geburtstag (1895), an der Eröffnung des Landesmuseums (1898), am Sechseläutenfestzug zur Einweihung der neuen Universität (1914) und an der Landesausstellung in Bern (1914). Der DVZ spielte die ersten 25 Jahre im alten Aktientheater an den Unteren Zäunen, dem früheren Kirchenraum des aufgehobenen Barfüsserklosters. Nach dem Brand dieses Theaters im Jahre 1890, der auch sämtliche Dekorationen und die eigene Bühne des Vereins zerstörte, gab ihnen das neue Stadttheater, in dem Gerold Vogel bis zu seinem Tod im Jahre 1899 einen Sitz im Verwaltungsrat innehatte, festes Hausrecht für Jahrzehnte. Zwei Spielarten bestimmten von der Gründung an den Spielplan des Vereins: das fröhliche, harmlose und kleinbürgerliche Dialektstück und das vaterländisch historische Drama. So wurde 1885 zur Einweihung des Zwingli Denkmals, im Stadttheater das historische Drama "Ulrich Zwingli's Tod", verfasst von der Direktorin des Aktientheaters, Charlotte Birch-Pfeiffer, gespielt. Oefters aber griff man zurück auf bewährte und neue Stücke von einheimischen Autoren wie August Corrodi, Leonhard Steiner, Ulrich Farner, Emil Sautter, Jakob Stebler, Freuler und Jenny, Emilie Locher - Werling und anderen. Zudem hatte der DVZ in den zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts im jungen Emil Hegetschweiler einen zugkräftigen Darsteller, dessen Mitwirkung manches Stück zum Erfolg führte. Sein Weggang mitte der Dreissigerjahre, die Wirtschaftskrise, der Aufschwung der neuen Massenmedien Film, Radio und Fernsehen und die Vermehrung der Berufsbühnen machten das Ueberleben des DVZ immer schwieriger. Nach einem letzten kurzen Aufflackern in den fünfziger Jahren, nahm die Aktivität des Vereins stetig ab, bis er sich 1984 auflöste.

Bestand:

Die beste Einführung in die Geschichte des Dramatischen Vereins Zürich gibt eine ausführliche Chronik des Vereinslebens, die die Zeitspanne 1866 bis 1941 umfasst und vom Ehrenpräsidenten Fritz Bosshard verfasst wurde. Sie enthält neben wertvollen Notizen zu den verschiedenen Aktivitäten des Vereins auch noch den kompletten Spielplan und verschiedene Fotografien. Der Bestand selbst ist reichhaltig: es finden sich die ältesten Statuten, Protokolle, Jahresberichte und Abrechnungen. Der Spielbetrieb ist gut dokumentiert und es haben sich einige Rollenbücher und überaus viele Textbücher von Dialektstücken einheimischer Autoren erhalten. Erwähnenswert sind auch zahlreiche Inventare von Bühnen- und Dekorationsgegenständen und von der alten Garderobe des Vereins. Zudem sind noch verschiedene Kataloge der einst reichbestückten Vereinsbibliothek erhalten. Es sind auch noch einige Gegenstände vorhanden wie Pokale, Mitgliedsabzeichen und -ausweise und Stempel.



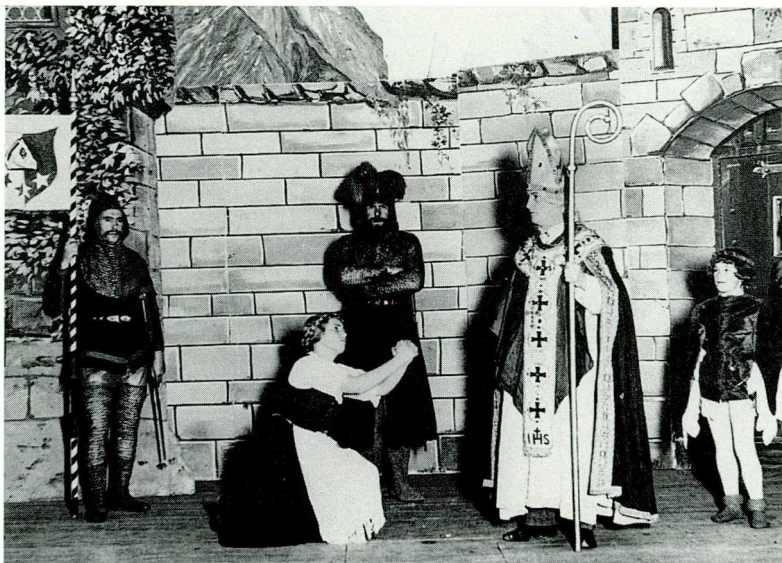
Emil Hegetschweiler als "Trümpeler" in Emil Sautters "'s Mündel" (1925).

**Dramatischer Verein Zürich-Nord (ehemals Dramatischer Verein Oerlikon - Seebach)**

Sign. VII. 43.

Historischer Abriss:

Der Dramatische Verein Oerlikon - Seebach wurde im Winterhalbjahr 1899 von einer kleinen theaterbegeisterten Schar von neun Männern und zwei Frauen gegründet. Sie debütierten am 18. Dezember mit dem vaterländischen Schauspiel von Emma Hodler "Das Glück oder nur ein Schulmeister" und wurden von einem eigenen 17-köpfigen Orchester begleitet. Die Aufführung war ein grosser Erfolg und der DVO wurde einer der wenigen Oerlikoner Vereine, die vor der Jahrhundertwende gegründet wurden und heute (unter dem Namen Dramatischer Verein Zürich-Nord) noch bestehen. Der Verein brachte vor allem bodenständige, schweizerische und ausländische Volksschauspiele ernsteren und heiteren Charakters und verstand es, sich den veränderten Zeiten (Konkurrenz von Fernsehen, Film, Sport und Berufsbühnen) anzupassen und kreativ und erneuert weiterzuspielen.



"Der Wasserhüber von St. Veit", Herbststück, aufgeführt 1931.

Bestand:

Die Geschichte des Dramatischen Vereins Zürich-Nord ist bis jetzt einzig durch eine vom Verein selber Jahr für Jahr geführte und reichlich bebilderte Chronik (1925-1990) dokumentiert. In ihr finden sich unter anderem die Abschrift des Gründungsprotokolls, die Zusammensetzung von Verein und Orchester im ersten Jahr und eine Liste der Präsidenten (1899-1990) und der Regisseure (1899-1974). Zudem können aus der Chronik sowohl der Spielplan wie auch die geselligen Anlässe und das Vereinsleben rekonstruiert werden.

**Preis 20 Cts.**

**1899 - 1924**

**25-jähr. Jubiläum**

des

**Dramat. Vereins Oerlikon**

**Fest-Aufführungen**

im großen Saale des  
„CASINO“ OERLIKON

**Auf Seewis-Alp**

Volksschauspiel aus den Bündnerbergen  
in 8 Aufzügen von Georg André Hilt

**Sonntag, 26. Oktober, 2. und 9. November 1924**

Ca. 50 Mitwirkende Ca. 50 Mitwirkende

**Regie: Friedrich Lips**

*Kostüme: A. Möller, Zürich. Musik: Konzert- und Ball-  
orchester Allegri. Coiffeur: Klaus-Schnorf, Zürich*

Nach den Aufführungen:  
**Tanz für die Theaterbesucher**

Eintrittspreise: I. Platz numeriert Fr. 2.—  
II. Platz Fr. 1.60, Gallerie Fr. 1.20

Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein  
**Dram. Verein Oerlikon.**

Meyer & Cie., Oerlikon.

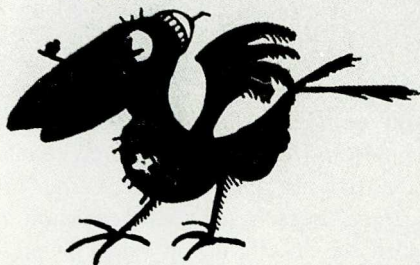
Titelblatt Jubiläumsprogramm Dram. Verein Oerlikon, 1924.

## Historischer Abriss:

Die Freie Bühne Zürich wurde 1917 vom Schriftsteller Jakob Bühler zusammen mit dem Kunstmaler und Volkstheater-Spielleiter August Schmid und dem Laiendarsteller Emil Gyr gegründet. Als Laienwanderbühne legte sie ihren Schwerpunkt auf Dialektstücke von Schweizer Autoren. Die Pflege der Schweizer Mundart und des Volkstheaters bedeutete aber nicht, dass die Bühne konservierend wirkte, im Gegenteil: Autoren wie Max Werner Lenz, Walter Lesch, Paul Haller oder Meinrad Lienert garantierten für die Qualität der Stücke. Die Freie Bühne versuchte auch mit Erfolg, altes schweizerisches Spielgut wie "Das Urner Spiel vom Tell" oder "De Vikari" von Johann Martin Usteri modern zu inszenieren. Nach dem Rücktritt von Jakob Bühler 1923 wurde die Bühne unter der Leitung von Robert Ammon zur Genossenschaft, dann zu einem Verein umgewandelt. 1927 übernahm der seit 7 Jahren als Laiendarsteller bei der Freien Bühne tätige Wilhelm Zimmermann die Führung des Theaters. Die Freie Bühne führte nicht nur Theaterstücke auf, sondern produzierte auch Hörspiele. Allein im Jahre 1926 war sie 25 Mal am Radio zu hören. Während der Landesausstellung von 1939 beteiligte sich die Laienbühne am Festspiel und führte auch eigene Stücke auf. Mit der Saison 1950/51 stellte die Freie Bühne - es fehlte an Finanzen, guten Autoren und Nachwuchsleuten - ihre Tätigkeit ein. Dafür unterstützten die Mitglieder aber eine andere Institution: die Zürcher Marionetten.

## Bestand:

Der letzte Leiter der FBZ, Wilhelm Zimmermann, hat eine ausführliche Chronik der Bühne in Form eines Manuskripts zusammengestellt. Darin wird nicht nur die Geschichte dieses Lientheaters aufgezeichnet, sondern auch die einzelnen Spielzeiten mit Stücken, Autoren, Schauspielern, Regisseuren und Bühnenbildnern von 1917 bis 1950/51 detailliert aufgelistet. Die Sammlung wird mit Programmen und Kritiken zu den Aufführungen ergänzt.



## Gastspiel Freie Bühne

# Der röslirote Krähenvogel

Ein schweizerisches Unterhaltungsprogramm im Stil des „Blauen Vogels“

Gertrud Schoop, Tänze · Paul Altheer, Conférence

### Programm:

1. Schweizer Jazzband . . . Dekoration von Adolf Schnider
  2. Verkehrspolizei . . . . Dekoration von Adolf Schnider
  3. Stöck, Strich, Wief! . . . Dekoration von Fritz Boscovits
  4. Schüpfäst. Text von Richard Schniter. Festredner: Emil Gyr  
Dekoration von Fritz Boscovits
  5. Schällegaggi. Getanzt von Gertrud Schoop.  
Dekoration von Fritz Boscovits
- Pause
6. Schwäri Artillerie . . . Dekoration von Hugo Wiesmann
  7. Gemüsemarkt. Text von Schniter. Dekoration von A. Schnider
  8. Krähenvogel. Getanzt von Gertrud Schoop.
  9. Joggeli und Vreneli . . . Dekoration von G. Kabinowitch
  10. Buremaitli. Getanzt von Gertrud Schoop.
  11. Albisgütli. Text von Schniter. Dekoration von Konr. Schmid

Vorverkauf bei Reisebüro Buoni, Bahnhofplatz

Programm des Gastspiels "Der röslirote Krähenvogel" der Freien Bühne Zürich aus der Spielzeit 1923/24. Die Tänze führte Trudi Schoop aus, die später beim Cabaret Cornichon mit dabei war.

## Historischer Abriss:

Das erste Programm des von Walter Lesch, Otto Weissert, Alois Carigiet, Billy Weilenmann und Emil Hegetschweiler 1934 ins Leben gerufene "Cabaret Cornichon" im Hotel Hirschen wurde von Publikum und Presse einhellig zerrissen. Erst als Lesch in Max Werner Lenz seine künstlerische Ergänzung fand, begann sich das Cornichon zu jenem politisch-frechen Cabaret zu entwickeln, das in den schwierigen Dreissiger- und Vierzigerjahren stets Gleichgültigkeit und Anpassertum attackiert hatte. Elsie Attenhofer, Mathilde Danegger, Zarli Carigiet, Heinrich Gretler, Margrit Rainer, Trudi Schoop und viele weitere Schweizer Künstler zeigten in Texten von Lesch, Lenz, C.F. Vaucher und Arnold Kübler, was das Cabaret Cornichon im Sinn hatte: "...den Mund aufmachen! Unsere Meinung sagen. Dem Geistigen ein Ventil öffnen. Frei sein zu sagen, was wir denken. Für dieses Selbstverständlichste, das in einer dumm beschränkenden Welt so sehr bedroht ist, dafür wollen wir unsere Ellbogen einsetzen!" (M.W. Lenz). Dies taten sie so erfolgreich, dass das deutsche Generalkonsulat gegen die "Unverschämtheiten" des Cabaret Cornichon beim Bund intervenierte. Obwohl die Programme des Cabarets seit 1939 von den Behörden überwacht wurden, konnten sich die Cornichon-Leute erfolgreich gegen die Zensur wehren. Nach Kriegsende fiel das Cabaret Cornichon langsam auseinander: eine gemeinsame Linie war immer schwieriger zu finden, es gab finanzielle Schwierigkeiten und politische Differenzen. Lenz und Weissert kehrten dem Ensemble 1949 den Rücken und gründeten das Cabaret Federal; Elsie Attenhofer hatte schon früher ihre Solokarriere gestartet. 1951 zeigte das Cornichon sein letztes Programm, "Sicher isch sicher".

## Bestand:

Das Archiv von Elsie Attenhofer enthält auch eine Dokumentation über das Cabaret Cornichon. Ein Teil besteht aus den Noten zu den Cabaret-Programmen von Komponisten wie Rudolf Spira, Werner Kruse, Cédric Dumont, Otto Weissert und aus Originalprogrammen und Programmübersichten. Dazu kommt eine ausführliche Pressedokumentation mit Kritiken und allgemeinen Artikeln über das Cabaret Cornichon. Die Fotografien aus den Cornichon-Programmen seit 1934 geben einen optischen Einblick über die Tätigkeit dieser Kleinkunsthöhne. Besonders

interessant ist auch das Material, das Elsie Attenhofer über die Ueberwachung des Cornichon durch die Zürcher Behörden und die Bundesanwaltschaft gesammelt hat; es enthält beispielsweise Kopien des Briefwechsels zwischen dem deutschen Generalkonsulat und den Bundesbehörden, Ueberwachungsprotokolle und Briefe von Walter Lesch an die Behörden.



Mathilde Danegger, Zarli Carigiet, Peter W. Staub, Margrit Rainer und Voli Geiler tanzen "rund um den Samowar" im Programm "Heissi Marroni" (1943).



## Historischer Abriss:

Bereits 1919 hatte der Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule, Alfred Altherr, zusammen mit Carl Fischer und Otto Morach in einem Trakt der Schule das Schweizerische Puppentheater eingerichtet. Bald konnte sich die kleine Bühne die Mitarbeit von Schriftstellern und Künstlern wie Hans Reinhart, René Morax und Sophie Täuber sichern; Emil Hegetschweiler lieh seine Stimme über Jahre hinweg dem Schweizer Kasper "Hansjogel". 1936 musste das Puppentheater aus finanziellen Gründen seine Arbeit einstellen. 1942 fasste die Freie Bühne Zürich den Entschluss, das Marionettentheater neu zu beleben. Die ersten Aufführungen der "Zürcher Marionetten" fanden, unterstützt von privater Seite, in einem Restaurant am Kreuzplatz statt, dann an der Stadelhoferstrasse. 1950 stellte die Stadt Zürich den Zürcher Marionetten das Muraltengut zur Verfügung. Unter der Führung des früheren Leiters der Freien Bühne, Wilhelm Zimmermann, und der Mitarbeit von Mitgliedern des Marionettentheaters von Altherr wurden Opernwerke, Stücke von Schweizer Autoren, Märchen und klassische Marionettenspiele in überzeugender Art und Weise aufgeführt. 1960 übergab Zimmermann die Leitung der Zürcher Marionetten dem Puppenspieler und Maler Fred Schneckenburger, der aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr dazu kam, das Marionettentheater weiterzuführen. So blieb die Uraufführung von Herbert Meiers politischer Schelmenkomödie "Der König von Bamako" im Jahre 1960 der glanzvolle Schlusspunkt in der Geschichte der Zürcher Marionetten.

## Bestand:

Die Arbeit der "Zürcher Marionetten" lässt sich am besten anhand der von Wilhelm Zimmermann zusammengestellten Dokumentation zur Tätigkeit des Puppentheaters mit dem Schwerpunkt auf der Muraltengut-Zeit verfolgen. Sie enthält die Spielpläne aller Aufführungen (inklusive der Gastspiele im In- und Ausland), die Liste der Mitarbeiter des Theaters und eine nach Spielzeiten geordnete Pressedokumentation. Ergänzt wird das Archiv durch eine Sammlung von Programmen, die bei den ersten Marionettenaufführungen der Freien Bühne Zürich beginnt, durch Plakate und durch Fotografien der verwendeten Puppen. Die Wegleitung des Kunstgewerbemuseums zur Ausstellung "Zürcher Puppenspiele", die 1963 im Helmhaus stattfand und die Arbeit der Zürcher Puppenspieler und -macher würdigte, ist im Bestand ebenfalls vorhanden.



Emil Hegetschweiler im Jahr 1951 als Conférencier beim Programm "Cabaret an Fäden".

## b) Nachlässe und Dokumentationen zu Personen

**Emil Hegetschweiler, Schauspieler (1887 - 1959)**     - Sign. VII. 140.

Biografisches:

Emil Hegetschweiler wurde am 15. Oktober 1887 im Herzen der Zürcher Altstadt geboren. Sein Vater und Grossvater waren Konditoren und auch er erlernte diesen Beruf und bildete sich weiter in Würzburg, Dresden und Budapest. Im ersten Weltkrieg leistete er Aktivdienst als Leutnant und im Jahre 1917, nach dem Tode seines Vaters, übernahm er das elterliche Geschäft an der Spiegelgasse. Nebenbei war er schon früh auf Laienbühnen tätig, zuerst als Coupletsänger bei Männerchor- oder Turnerabenden, dann (ab 1907) spielte er viele Jahre im Dramatischen Verein Zürich mit. Als "Ankepuur Hefti" im Lustspiel "E gfreuti Abrächning" von Freuler und Jenny, das vom DVZ 25 Mal hintereinander vor ausverkauftem Hause gespielt werden konnte, begründete Hegetschweiler seine Popularität. Im Jahre 1927 übernahm er noch das Helmhaus, wo er während zwölf Jahren ein besonders beliebtes Kaffeehaus führte. Es wurde zum Treffpunkt einer grossen Zahl von Besuchern, insbesondere aus den Kreisen der Schauspieler, Maler, Dichter und Sänger und auch vieler Emigranten, die der Nationalsozialismus ins Exil getrieben hatte. In dieser anregenden Atmosphäre wurde 1933 von Walter Lesch, Alois Carigiet und Emil Hegetschweiler das Cabaret "Cornichon" gegründet, das sich, Zeitkritik übend, mutig gegen das Umgreifen des Totalitarismus in Europa wehrte und nach Anfangsschwierigkeiten Erfolg um Erfolg einheimste. Als ihm 1939 der Vertrag für das Helmhaus gekündigt wurde, gab er den Konditorenberuf auf und widmete sich fortan ganz dem Theater und dem Film. Er spielte im Stadttheater, im Corso und im Schauspielhaus und gründete 1946 ein eigenes Unternehmen, das "Hegi - Theater" mit dem er auch auf Tournee war, dem aber kein grosser Erfolg beschieden war. Bekannt wurde er auch durch seine Teilnahme an vielen Radiohörspielen und am Faustspiel der Zürcher Marionetten, wo er den Hansjoggel sprach. In den Annalen des Schweizer Films nimmt er einen gewichtigen, nicht wegzudenkenden Platz ein. Bereits 1933 wirkte er in der Rolle des Konditors im Film "Wie d' Warret würrt" mit. Es folgten Haupt- und Nebenrollen in 22 Filmen, darunter der "Füsilier Wipf" (1938), "Die missbrauchten Liebesbriefe" (1940), "Landammann Stauffacher" (1941), "Der Schuss von der Kanzel" (1942). Doch erst nach dem Krieg sollte sich seine Darstellerkunst voll entfalten. Es entstanden Filme wie "Palace Hotel" (1951), "Uli

der Knecht" (1954) und "Uli der Pächter" (1955), "Bäckerei Zürrer" (1957), "Es geschah am hellichten Tag" (1958), "Café Odeon" (1958) und viele andere. Emil Hegetschweiler starb am 1. Oktober 1959 kurz vor seinem 72. Geburtstag.

Bestand:

Der reichhaltige Nachlass erlaubt einen guten Ueberblick über das Schaffen von Emil Hegetschweiler. Es finden sich zahlreiche Texte von Revuen, Sketchen, Conférences, Unterhaltungsabenden, Cabarets und Tourneen. Auch Schallplattentexte und Beiträge für Radio und Fernsehen, das "Hegi Theater" und die Mitarbeit bei den Zürcher Marionetten sind dokumentiert. Des weitem hat es einige Drehbücher und Filme und zahlreiche Zeitungskritiken über seine Tätigkeit. Sehr vielfältig ist auch das Fotomaterial, vor allem über die Spielfilme an denen er mitwirkte.



Emil Hegetschweiler und Heinrich Gretler. Szenenbild aus dem Film "Mitenand gahts besser" (1949) von Kurt Früh und Paul Ruffy.

## Biografisches:

Heinrich Gretler, am 1. Oktober 1897 in Zürich-Hottingen geboren, wurde schon früh ans Zürcher Pfauentheater engagiert. Bereits als 21-jähriger spielte der ausgebildete Primarlehrer dort seine erste Rolle - den ersten Greis in Sophokles' "Antigone". Dazu trat er auch als Sänger im Stadttheater auf; Direktor Reucker hatte seinen schönen Bass entdeckt und setzte ihn immer häufiger in Oper und Operette ein. Gretlers Interesse galt aber immer schon dem klassischen Schauspiel. Seit der Uebernahme des Pfauentheaters durch Ferdinand Rieser, der eine Vorliebe für Boulevardstücke hatte, gab es für Gretler in Zürich aber keine entsprechenden Rollen mehr. So wagte er den Sprung nach Berlin, wo er an verschiedenen Theatern spielte und auch Filmaufnahmen machte, zum Beispiel in Fritz Langs "Das Testament des Dr. Mabuse". Nach einem siebenjährigen Aufenthalt in Berlin kehrte Gretler 1933 - nachdem Hitler Reichskanzler geworden war - nach Zürich zurück. Als freier Schauspieler schloss er sich 1935 dem Cabaret Cornichon an, dem er bis 1940 angehörte und drehte seine ersten Schweizer Filme, darunter auch die eindruckliche Verfilmung von Glauzers "Wachtmeister Studer". Als Oskar Wälterlin die Leitung des Schauspielhauses übernahm, kehrte Gretler ins Zürcher Ensemble zurück. Die Jahre zwischen 1938 und 1947, in der er Rollen von Wilhelm Tell bis zum Wasserträger Wang in Brechts "Der gute Mensch von Sezuan" spielte, betrachtete er als den Höhepunkt seiner Laufbahn als Schauspieler. Seit 1938 hat Gretler über 70 Filme im In- und Ausland gedreht ("Es geschah am hellichten Tag", "...und nichts als die Wahrheit", "Matto regiert" etc.). 1962 wurde er mit dem Reinhart-Ring ausgezeichnet. Ab 1965 nahm er gelegentlich wieder Rollen am Schauspielhaus an und wirkte in einigen Fernsehspielen mit. Sein letzter grosser Erfolg war die Rolle des Papstes in der Komödie "Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde", die 1973 am Schauspielhaus aufgeführt wurde. Am 30. September 1977, einen Tag vor seinem 80. Geburtstag, starb Heinrich Gretler in Zürich-Hottingen.

## Bestand:

Neben Korrespondenz über Engagements und Publikationen über Heinrich Gretler finden sich im Bestand vorwiegend Rollentexte seiner wichtigsten Auftritte in Theater, Radio und Film, Theaterprogramme und ein

Fotoarchiv. Neben Fotografien aus seinen Filmen (beispielsweise aus seinem einzigen Stummfilm aus dem Jahr 1927, "Der geheimnisvolle Spiegel"), sind auch Privatfotos, Zeichnungen, Karikaturen und Bilder vorhanden.



Heinrich Gretler und Max Werner Lenz 1937 in einer Szene aus dem Programm "Xundheit" des Cabaret Cornichon.

## Biografisches:

Geboren am 4. Juli 1899 als Emil Kägi in Bauma. Nach der Scheidung der Eltern zog er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Höngg. Emil, schon damals "Schaggi" genannt, machte eine Banklehre und verfasste nebenbei erste Theaterstücke für Quartiervereine. Immer stärker verschrieb sich Kägi dem Volkstheater; er trat als Schauspieler und Conférencier auf und führte Regie. 1936 erhielt er seine erste Rolle am Corso-Theater, einen Polizisten. 1938 spielte er erstmals in einem Film mit: im "Füsilier Wipf", wo auch Elsie Attenhofer und Heinrich Gretler zu sehen waren, stellte er einen Metzger dar. Als Otto Weissert, Gründungsmitglied des Cabaret Cornichon, Kägi in einer Aufführung der Soldaten-Bühne sah, engagierte er ihn kurzerhand für das nächste Programm des Cabarets. Kägi - der sich nun Jakob Streuli nannte - blieb bis 1947 dabei. Dann wechselte er mit Zarli Carigiet in Weisserts neugegründetes Cabaret Federal. Zwei Jahre später erhielt Streuli den Auftrag, für das Radio Hörspielszenen um einen Dorfpolizisten zu gestalten. Damit war die später von Streuli untrennbare Gestalt des "Polizischt Wäckerli" geboren; 1955 verfilmte Kurt Früh die Abenteuer des Dorfpolizisten mit Streuli in der Hauptrolle. Danach drehte Streuli einen Film nach dem andern, davon seien "Oberstadtgasse", "Taxichauffeur Benz" und "Zum Goldenen Ochsen" erwähnt. 1975 wirkte er unter der Regie von Mark Rissi in seinem letzten Film "De Grotzepuur" mit. Schaggi Streuli ist am 3. November 1980 gestorben.

## Bestand:

Von Schaggi Streuli sind im Stadtarchiv die Rollen- und Drehbücher seiner wichtigsten Hörspiele ("Oberstadtgass", "Familie Heiri Aeppli", "Landarzt Dr. Hilfiker") und Filme ("Taxichauffeur Bänz", "Goldener Ochsen", "De Grotzepuur") vorhanden. Dazu kommen Manuskripte seiner Radiofolge "Polizischt Wäckerli" und die Drehbücher für die Fernsehserie und den gleichnamigen Film.



Schaggi Streuli, Karl Meier und Zarli Carigiet als "Familie Schäufole" im Cornichon-Programm "Salem Aleikum" (1943). Diese Nummer rief heftige Proteste des deutschen Generalkonsulates in Zürich hervor.



## Biografisches:

Geboren am 26. Juni 1903 in Berlin. 1916-1923 Besuch der Reformschule Odenwald. Ueber diese Zeit sagt Parker: "Hier lernte ich selbständig denken, urteilen und handeln, erlebte ich ein Leben in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft". Diese Gemeinschaft von Schülern vieler Nationen und Religionen legte wohl den Grundstock zu Parkers stets gelebter Grosszügigkeit und Toleranz. Nach der Schule folgt ein kurzer Abstecher in eine "bürgerliche Existenz", Parker beginnt eine Lehre bei der AEG, bricht jedoch nach 8 Monaten ab. Ein erstes Engagement als Schauspieler findet er bei der Holtorf-Truppe, einer Wanderbühne (ihr gehörten auch Matthias Wiemann und Ernst Ginsberg an). Es folgen Verpflichtungen ans Theater in Münster und ans Schauspielhaus Düsseldorf.

1933 kommt Erwin Parker erstmals nach Zürich, er spielt im Schauspielhaus bei Direktor Ferdinand Rieser und tritt später im Restaurant "Metropol" in einer Rudolf Nelson-Revue auf. Hernach folgen Engagements nach Wien an die Volksbühne und ans Theater an der Wien.

1937 kehrt Parker ans Schauspielhaus Zürich zurück, dessen Ensemble er bis 1987 angehört. In diesen Jahren spielt er hunderte grösserer und kleinerer Rollen, zu seinen Lieblingsrollen gehören die "Shakespeare-Narren" oder etwa der Klosterbruder in "Nathan der Weise". Daneben arbeitet Parker auch für Radio, Film und Fernsehen. Ab 1946 wird Parker ausserdem Obmann des Ensembles. In den Kriegsjahren ist er massgeblich an der Wiedergründung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger beteiligt. Nach Kriegsende wird er zu einer der zentralen Figuren beim Wiederaufbau der deutschsprachigen Bühnen, bei ihm laufen die Fäden der Hilfs- und Unterstützungsaktionen zusammen.

1968/69 übernimmt er, zusammen mit Otto Weissert und Teo Otto, interimistisch die Direktion des Schauspielhauses.

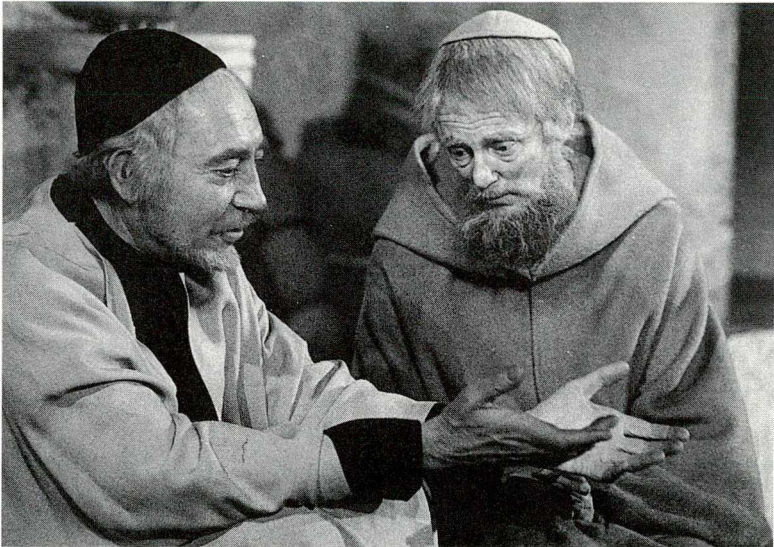
Als sein liebstes Hobby nennt er "Kinder und Jugendliche" und so schreibt er auch immer wieder Erzählungen, Radio- und Theaterstücke für diese, beteiligt sich an Lesungen und Diskussionen in Schulen und tritt in Sprechrollen bei Kinderkonzerten auf. Zudem ist er ein hervorragender Redner mit einmaligem Humor. 1963 publiziert Parker "Die geflügelten Worte des Berliner Originals Prüfi, Chefgarderobier am Schauspielhaus Zürich". 1983 erscheint "Mein Schauspielhaus; Erinnerungen an die Zürcher Theaterjahre 1933-1945". Erwin Parker stirbt am 1. November 1987 in Zürich.

Bestand:

Der Parker Nachlass gliedert sich in vier wesentliche Teile: Schweizerischer Bühnenkünstlerverband, VPOD Ortsgruppe Schauspielhaus 1939-1956, Korrespondenz, Protokolle, Versammlungsunterlagen.

Gewerkschaft Deutscher Bühnenangehöriger, 1945-1948, Wiedergründung, Theaterhilfe, Protokolle, Korrespondenz.

Schauspielhaus Zürich, Interimsdirektion, Korrespondenz, Tagebücher. Private Korrespondenz, Biografisches, Reden, Manuskripte.



1963/64 G.E.Lessing: "Nathan der Weise", Matthias Wiemann, Erwin Parker. Inszenierung: Kurt Hirschfeld, Bühnenbild: Teo Otto.

## Biografisches:

Geboren am 29. April 1900 in Wien. Musikstudium in Innsbruck und erstes eigenes Orchester. 1926 begab sich Spira nach Berlin, wo er bei Claudio Arrau seine Klavierstudien vervollständigte. 1935 verliess Rudolf Spira Berlin aus politischen Gründen und hielt sich in Oesterreich und der Schweiz auf, wo er in Lausanne, Montreux und Zürich Saisonstellen als Musiker innehatte. Nach dem Anschluss Oesterreichs 1938 konnte er im letzten Augenblick Wien verlassen und liess sich definitiv in Zürich nieder, dem damaligen Sammelpunkt vieler deutscher und österreichischer Künstler im Exil. Er begann, auf freier Basis als Korrepetitor für das Zürcher Schauspielhaus zu arbeiten; unter anderem waren er und Rolf Langnese die Komponisten der Bühnenmusik der vielen Nestroy-Possen, mit denen das Schauspielhaus über Jahre hinweg Erfolge feiern konnte. Eine Zeitlang war Spira Präsident der Kulturgemeinschaft der Emigranten in Zürich; als Musikreferent der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich organisierte er Konzerte für Flüchtlinge. Seit Kriegsbeginn sass er immer wieder für das Cabaret Cornichon am Flügel und begleitete Elsie Attenhofer bei ihren Soloauftritten; oft stammte auch die Musik zu den Stücken von ihm. Von 1943 bis 1965 machte er im Rahmen des Spira-Trios zusammen mit Margrit Essek und Eric Guignard Kammermusik; er dirigierte den Frauen-Kammerchor Zürich, den jüdischen Männerchor Hasomir und erteilte Musikunterricht. Im Radio Zürich war er oft als Solist und Begleiter zu hören; in dieser Funktion arbeitete er auch mit so bekannten Vokalistinnen wie der "chilenischen Nachtigall" Rosita Serrano, Max Lichtegg und Heinz Rehfuss zusammen. In den Vierziger- und Fünfzigerjahren war Rudolf Spira Leiter der Abteilung für Partienstudium an der Opernschule des Zürcher Konservatoriums. Er arbeitete auch für das hiesige Opernhaus, wo er beispielsweise 1971/72 den Klavier-Solopart in Burkhardts "Feuerwerk" innehatte. Spira war schon seit den ersten Vorstellungen von Walter Leschs "Niederdorf-Oper" als musikalischer Leiter dabei gewesen; noch 1986 betreute er zusammen mit Mario Beretta die Aufführungen dieses musikalischen Lustspiels im Corso-Theater. Rudolf Spira ist am 28. August 1990 in Zürich gestorben.

## Bestand:

Der von Frau Suzanne Spira übergebene Nachlass enthält in erster Linie Notenmaterial - auch Autographen - zu Rudolf Spiras Tätigkeit am

Schauspielhaus Zürich und seiner Mitarbeit an der “Niederdorfoper” und am “Schwarzen Hecht”. Der Korrespondenzteil besteht aus Briefen zu Konzerten und Engagements, fremdenpolizeilichen Mitteilungen und Briefwechseln betreffend die Einbürgerung von Rudolf Spira im Jahre 1955. Plakate und Programme sowie Fotografien (die Kapelle Spira-Salzmänn, Probenfotos, Aufnahmen mit Lisa della Casa, Eduard Hartogs, Ingeborg Fanger etc.) ergänzen den Bestand.



Die musikalischen Leiter der “Niederdorf-Oper”-Aufführungen von 1986, Rudolf Spira und Mario Beretta, bei den Proben an zwei Klavieren.

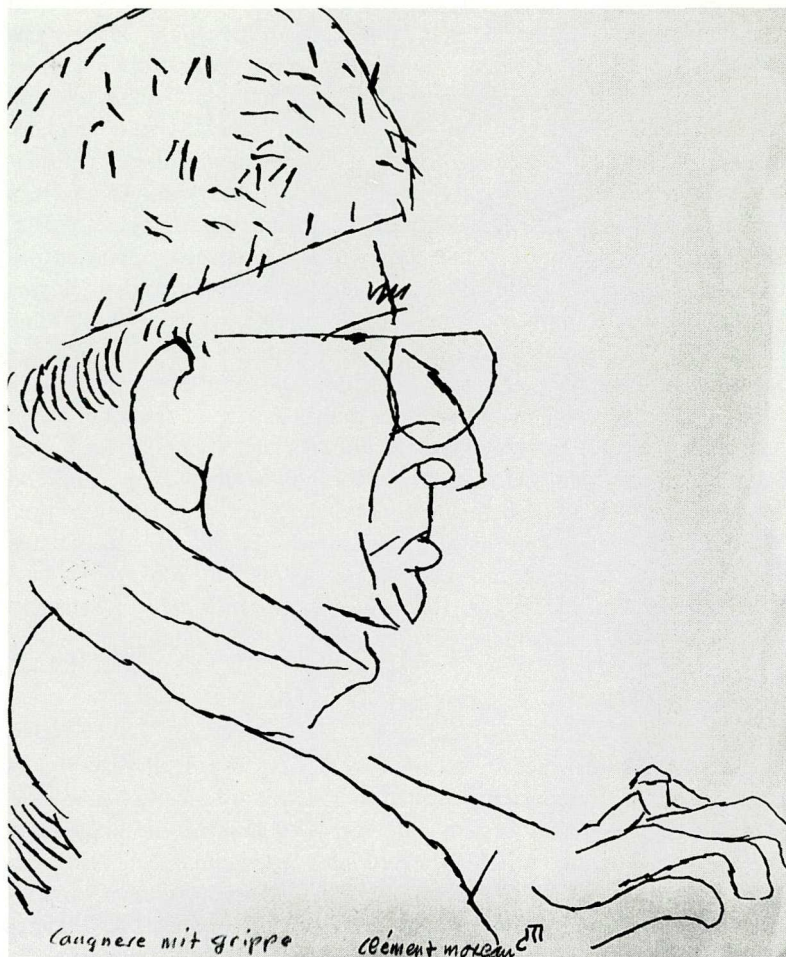
## Biografisches:

Geboren am 27. Juni 1904 in Schwerin. Langnese wuchs in Zürich auf (die Eltern waren schon früh Zürcher Bürger geworden) und studierte am Zürcher Konservatorium Klavier, Komposition und Dirigieren und schloss 1926 mit dem Konzertdiplom in Klavier ab. Nach weiteren pianistischen Studien gab er in ganz Europa Konzerte, bis er 1944 als musikalischer Leiter ans Schauspielhaus Zürich berufen wurde. Bereits früher hatte sich Langnese für das Zürcher Theater engagiert: zusammen mit dem Verleger Emil Oprecht gehörte er zu den Mitgliedern der Neuen Schauspiel AG, die 1938 das Schauspielhaus übernommen hatten. Bis 1946 blieb er beim Zürcher Theater, das damals zu den bedeutendsten Häusern Europas zählte. Danach arbeitete er nur noch gelegentlich als Komponist und musikalischer Leiter am Schauspielhaus, gab Klavierkonzerte und bildete sich in New York weiter. 1948 begann seine Zusammenarbeit mit dem Cabaret Cornichon, dessen musikalischer Betreuer und Begleiter er zusammen mit Werner Kruse war. Mit Paul Burkhard sass er bei der Uraufführung der "Niederdorf-Oper" 1951 am Klavier; er hatte das Klavierarrangement für das Lustspiel von Walter Lesch besorgt. Ab 1955 war er wieder ständiger musikalischer Leiter am Schauspielhaus. Dort schrieb er die Musik zu den wichtigsten Aufführungen des Theaters von Shakespeare bis Dürrenmatt. Daneben verfasste er zahlreiche Kompositionen und besorgte die Musik für Dokumentarfilme, z.B. für die "Zürcher Impressionen", die Hans Trommer mit Otto Ritter realisierte. 1961 erreichte er mit seiner Bühnenmusik zu "Faust, erster Teil" grosses Aufsehen an den Salzburger Festspielen. Zwei Jahre später engagierte die Salzburger Festspielsdirektion den "atonal-tonalen Schwyzer" (Wiener Kurier, 29.8.1961), um seine Bühnenmusik zum zweiten Teil von "Faust" zu dirigieren. Rolf Langnese ist am 19. August 1968 in Zürich gestorben.

## Bestand:

Der Hauptteil des Nachlasses von Rolf Langnese besteht aus Autographen zu seinen Kompositionen für die Theateraufführungen des Schauspielhauses, für Film und Fernsehen sowie verschiedene Liedvertonungen und Klavierkompositionen. Auch die Partituren der "Faust"-Aufführungen an den Salzburger Festspielen befinden sich zum grossen Teil in unserem Archiv. Weiter finden wir Kritiken und Programme von Langneses ersten

Konzerten ab 1922 bis zu den Salzburger Festspielen 1963, Fotografien und verschiedene Dokumente (unter anderem auch einen Ahnenpass, den sich Langnese 1941 für einen Besuch in Deutschland ausstellen lassen musste). Von seiner Zusammenarbeit mit Paul Burkhard zeugen verschiedene Autographen von Burkhard, unter anderem eine handgeschriebene Version des Liedes "O mein Papa" aus dem Musical "Der schwarze Hecht".



"Rolf Langnese mit Grippe": Zeichnung von Clément Moreau.

## **Rolf Liebermann, Komponist und Operntendant (\*1910)**

Sign. VII. 171.

### Biografisches:

Geboren am 14. September 1910 in Zürich. Nach einem Jusstudium an der Universität Zürich bildete er sich bei Wladimir Vogel in der Technik des Komponierens und bei Hermann Scherchen im Dirigieren aus. Dieser holte den jungen Musiker nach Wien; bis 1937 war er Assistent und zweiter Kapellmeister bei Scherchen. Nach dem Anschluss Oesterreichs kehrte er in die Schweiz zurück. 1943 erregte er mit der Aufführung seiner "Polyphonen Studien" in Bern grosses Aufsehen. Liebermanns freie und sehr persönliche Interpretation der Schönbergschen Zwölftontechnik machte ihn bald zu einer der führenden Erscheinungen in der europäischen Musikszene. Neben der Komposition fand das Musiktheater sein spezielles Interesse; dass er auch für die Kleinkunst ein offenes Ohr hatte, zeigte sich beispielsweise daran, dass auch er zu den Komponisten des Cabaret Cornichon gehörte. 1950 übernahm er die Programmleitung des Radioorchesters Beromünster von Scherchen. 1952 wurde in Basel seine erste Oper "Leonore 40/45" uraufgeführt, und 1957 fand im Zürcher Stadttheater die schweizerische Erstaufführung seiner Opera buffa nach Molières "Schule der Frauen" statt. Im selben Jahr ging er als Leiter der Musikabteilung des Norddeutschen Rundfunks nach Hamburg; nach zwei Jahren wurde er zum Intendanten der dortigen Staatsoper berufen. Von 1973 bis 1980 leitete Liebermann die Pariser Oper und begründete ihren Weltruf neu. Nach einem kurzen Rückzug ins Privatleben, wo er sich vorwiegend dem Komponieren widmete, wurde er 1985 erneut nach Hamburg berufen; bis August 1988 blieb er an der dortigen Staatsoper. Zurzeit soll sich Liebermann ganz der Komposition widmen.

### Bestand (erst teilweise geordnet und verzeichnet):

Die Dokumentation über die musikalische Arbeit von Rolf Liebermann ist dem Stadtarchiv von seiner früheren Frau Göndi Liebermann übergeben worden. Das Archiv besteht zum einen Teil aus einer umfangreichen Pressedokumentation, welche Liebermanns Tätigkeiten bis 1981 verfolgt. Der zweite Teil enthält die wichtigsten Autographen seiner Kompositionen wie zum Beispiel die seiner drei Opern ("Leonore 40/45", "Penelope" und "Die Schule der Frauen"), verschiedener Orchesterwerke (Concerto for Jazz Band and Symphony Orchestra, Furioso für Orchester

etc.), seiner Vokalwerke (Chinesische Liebeslieder, Streitlied zwischen Leben und Tod etc.), seiner Kammermusik und der Klavierwerke. Mit dabei ist auch der Autograph des Liedes "Frau Benesch", das Margrit Rainer 1949 im Cabaret Cornichon erstmals gesungen hat.

9 Frau Benesch (Stubi)

Andante Moderato, Slower

8/4/49  
Rolf Liebermann

Musik von Rolf Liebermann zu Leschs Chanson "...ging einst nach Prag (Frau Benesch)", das Cornichon-Mitglied Margrit "Stubi" Rainer 1949 sang.



## **Max Werner Lenz, Schriftsteller und Kabarettist (1887-1973)**

Sign. VII.228.

### Biografisches:

Geboren am 7. Oktober 1887 in Kreuzlingen als Max Russenberger. Ausbildung als Stickerei-Entwerfer. 1916 entschied sich Russenberger für eine Theaterlaufbahn und begann, Schauspielunterricht zu nehmen. Bereits ein Jahr später wurde er - nunmehr namens Max Werner Lenz, denn als Herr Russenberger war zur Zeit russisch-deutscher Kriegshandlungen kein Staat zu machen!- ans Zürcher Stadttheater engagiert. Von 1920 bis 1931 arbeitete er als Schauspieler und Regisseur in Frankfurt, Dessau, München und in Rumänien. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz begann er zu schreiben; im selben Jahr führte die Freie Bühne Zürich mit grossem Erfolg seine erste Komödie mit dem Titel "Heil dir Helvetia" auf. 1934 holte ihn Walter Lesch zum Cabaret Cornichon; er hatte ihn bei der Aufführung seiner Bearbeitung von Offenbachs "Schöne Helena" am Stadttheater gesehen, wo Lenz Menelaos und Agamemnon in Hitler- bzw. Mussolini-Maske auftreten liess. Lesch fand, "...der oder keiner!" Lenz prägte als Autor, Regisseur, Schauspieler und Conférencier bald einmal den berühmten Cornichon-Stil, der das Publikum während der Nazizeit ebenso begeisterte wie es die deutschen und italienischen Gesandtschaften empörte. Zusammen mit Otto Weissert und Zarli Carigiet gründete er 1949 das Cabaret Federal; gleichzeitig arbeitete er mit Elsie Attenhofer zusammen, für die er textete und mit der er immer wieder auftrat. Daneben verfasste er Hörspiele, schrieb Gedichte und Sketches und veröffentlichte eine Reihe von Romanen. 1957 erhielt er in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeit den Georg-Fischer-Preis. Am 31. Oktober 1973 starb der grosse alte Mann des Schweizer Kabarets in Bassersdorf, dessen Ehrenbürger er geworden war.

### Bestand:

Der von Elsie Attenhofer übergebene Nachlass von M.W. Lenz enthält die Manuskripte seiner wichtigsten Arbeiten: die Texte zu den Programmen des Cabaret Cornichon und seine Radioauftritte mit Elsie Attenhofer als "Breitenmoser" und "Liseli" in "Der Stammgast". Tagebücher, Skizzenhefte und Fotografien aus seinen frühesten Zeiten als Schauspieler und Regisseur in Deutschland (u.a. auch mit Therese Giehse), als Mitglied des Cabaret Cornichon, als Darsteller in Schweizer Filmen und Lenz bei der Gärtnerarbeit (wo ihm nach eigenen Aussagen die besten Ideen für seine Texte einfielen), machen den anderen Teil des Bestandes aus.



Max Werner Lenz, gesehen von Elsie Attenhofer 1934.

## Biografisches:

Geboren am 21. Februar 1909 in Lugano. Aufgewachsen in Zürich, kaufmännische Ausbildung. Ein Auftritt der grossen französischen Diseuse Yvette Guilbert in der Zürcher Tonhalle beeindruckte Elsie Attenhofer tief und war für ihre spätere Laufbahn entscheidend. Vielseitig begabt war sie nämlich: Sie bildete sich als Malerin aus, gehörte zu den ersten Schweizer Pilotinnen und nahm Schauspielunterricht - bei Max Werner Lenz, der sie 1934 als "komische Begabung" zum Cabaret Cornichon brachte. Schon ihr erster Auftritt als "alkoholfreies Mädchen" schlug gross ein. 5 Jahre war sie beim Cornichon, als sie ein eigenes Programm auf die Beine stellte und auf Schweizer Tournee ging. Neben einigen Filmauftritten sah man sie in verschiedenen Rollen am Stadttheater Basel, und am Zürcher Corso-Theater spielte sie 1940 mit Erfolg die Gilberte de Courgenay im gleichnamigen Musical. 1943 verfasste sie das Drama "Wer wirft den ersten Stein", das den Antisemitismus zum Thema hatte und rund 150 Mal aufgeführt wurde. Nach dem Krieg trat sie auch im Ausland auf, unter anderem bei Werner Fincks "Mausefalle", und arbeitete immer wieder mit Max Werner Lenz zusammen. Ihr zweites Theaterstück, "Die Lady mit der Lampe", wurde mit dem ersten Preis der Schweizerischen Ausstellung für Frauen-Arbeit (Saffa) 1958 ausgezeichnet und auch in Deutschland mit Erfolg gespielt. Neben Tourneen mit ihren Soloprogrammen und der Aufführung weiterer Stücke ("Kennen Sie Overbeck", "Der grüne Eimer") gab Elsie Attenhofer 1975 das Buch "Cornichon, Erinnerungen an ein Cabaret" heraus. Damit wurde ein wichtiges Kapitel der Geschichte des geistigen Widerstandes in der Schweiz aufgearbeitet. Sie erhielt dafür den Kulturförderungspreis der Stadt Zürich. Sie ist auch Trägerin des "Oscar del cabaret" (1976) und des Ida-Somazzi-Preises (1977). 1978 gründete sie mit Nachwuchsleuten das Cabaret Sanduhr, mit dem sie bis 1982 zusammenarbeitete. 1985 verabschiedete sich Elsie Attenhofer mit einer festlichen Dorniere in Zürich offiziell von Bühne und Publikum - mit Texten ihres Lehrers, Texters und Freundes Max Werner Lenz.

## Bestand:

Elsie Attenhofer hat dem Stadtarchiv einen seiner reichhaltigsten Bestände zur Theatergeschichte übergeben: Er enthält nicht nur eine Dokumen-

tation ihres eigenen Schaffens, sondern auch Archivalien zum Cabaret Cornichon und zu den Arbeiten von Max Werner Lenz. In der Dokumentation über Elsie Attenhofer befinden sich Texte und Musiknoten für verschiedene Cabaret-Programme, Manuskripte diverser Texte und Kurzgeschichten sowie der Theaterstücke von Elsie Attenhofer (“Wer wirft den ersten Stein”, “Die Lady mit der Lampe”, “Der grüne Eimer”, “Kennen Sie Overbeck”). Es existiert eine umfangreiche Sammlung von Kritiken über die Auftritte von Elsie Attenhofer sowie die Korrespondenz, Abrechnungen und Verträge ihrer Engagements. Sehr reichhaltig ist auch die Fotosammlung, die bei ihrem ersten Auftritt an der Töchterschule 1927 (als gestieflter Kater) beginnt, die Cornichon-Zeit, ihre Film- und Theaterauftritte dokumentiert, ihre Programme (solo oder mit Partnern) zeigt und bis zu ihrem Cabaret Sanduhr reicht.



Elsie Attenhofer als amerikanische Reporterin befragt Emil Hegetschweiler über die “Erotik in der Schweiz” im gleichnamigen Programm des Cabaret Cornichon aus dem Jahr 1934.

## Biografisches:

Richard Schweizer ist am 23. Dezember 1900 in der Zürcher Altstadt geboren. Schon sein Vater Friedrich Schweizer-Hartmann hatte enge Beziehungen zum Theater: er war Präsident des Dramatischen Vereins Zürich gewesen, als dieser noch blühte. Richard betätigte sich in jungen Jahren als Filmrezensent bei der Neuen Zürcher Zeitung, als Theatermaler für Ferdinand Rieser, damals Direktor der Pfauenbühne und gelegentlich auch als Schriftsteller. Während seiner Studienzeit in Berlin war er für verschiedene schweizerische Zeitungen als Mitarbeiter für kulturelle und politische Themen tätig. Nachdem er in den zwanziger Jahren in die Schweiz zurückgekehrt war, begann er seine Arbeit im Filmgewerbe mit Reklame- und Dokumentarfilmen für die 1924 von Lazar Wechsler gegründete "Praesens-Film" Zürich, der er auch während den langen Jahren seines Erfolges treu blieb. Sein erstes verfilmtes Drehbuch, das er zusammen mit Walter Lesch verfasst hatte, war "Wie d'Warret würkt" (1933) nach dem gleichnamigen Stück von August Corrodi. Im Jahre 1938 begann die fruchtbare Zusammenarbeit mit Regisseur Leopold Lindtberg. Es entstanden viele Filme, die stark von der akuten Spannung zwischen der neutralen Schweiz und der rasant expandierenden Kriegsmaschinerie Hitlerdeutschlands geprägt waren, oder Filme, die den Willen der Schweiz bezeugten, im Nachkriegseuropa wieder einen angesehenen Platz unter den anderen Länder zu finden. So entstanden Filme wie "Füsilier Wipf" (1938), "Wachtmeister Studer" (1939), "Die missbrauchten Liebesbriefe" (1940), "Landammann Stauffacher" (1941), "Der Schuss von der Kanzel" (1942), "Marie-Louise" (1943), "Die letzte Chance" (1945), "Matto regiert" (1946), "Swiss Tour" (1949), "Die vier im Jeep" (1951). Zwischendurch entstanden Filme in Zusammenarbeit mit andern Regisseuren, so z.B. "Gilberte de Courgenay" (1941) mit Franz Schnyder. Mit ihm hat Richard Schweizer in der zweiten Periode seines Schaffens besonders eng zusammengearbeitet. Aus dieser Zeit stammen alle Gotthelf-Filme: "Uli der Knecht" (1954), "Uli der Pächter" (1955), "Die Käseerei in der Vehfreude" (1958), "Annebäbi Jowäger" (1960) und sein letztes Werk "Geld und Geist" (1964). Nicht nur wegen der Anzahl Filme, sondern auch durch deren Gehalt prägte er den Schweizer Film mehr als jeder andere. Für "Die Gezeichneten" (1947) von Fred Zinnemann erhielt er 1948 in Hollywood seinen zweiten Oscar für das beste Originaldrehbuch; den ersten hatte er schon 1946 für das Drehbuch von "Marie-

Louise" erhalten. Trotz den vielen Verpflichtungen, vergass er aber das Theater nie. Er gehörte zu den Gründern der Neuen Schauspielhaus AG im Jahre 1938 und von 1952 bis zu seinem Tode war er Präsident des Verwaltungsrates dieser Bühne. Er starb am 30. März 1965 in Zürich.

Bestand:

Der Nachlass besteht hauptsächlich aus 23 Drehbüchern von Spiel- und Dokumentarfilmen: unter ihnen auch das seines Erstlings "Wie d'Warret würkt", das als einziges eingestrichen ist. Dafür sind noch Materialien, Entwürfe, Notizen und Dokumentationen zu einigen realisierten oder auch nicht realisierten Werken vorhanden. Als Jubiläumsgeschenk zu seinem 60. Geburtstag ist noch eine Sammlung von Widmungsfotos von bedeutenden Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur zu erwähnen.



Richard Schweizer.

## Biografisches:

Geboren am 12. April 1915 in St.Gallen. Im Alter von sieben bis zwölf Jahren spielt Früh verschiedene Kinderrollen am Stadttheater St.Gallen. 1926 siedelt die Familie nach Zürich über. Dort Matura und Studium der Germanistik, Romanistik, Anglistik und Musikwissenschaft an der Universität Zürich. 1933-1939 ist Kurt Früh Leiter, Autor, Regisseur und Darsteller an der politisch engagierten Arbeiterbühne "Volksbühne Zürich". Bei Leonard Steckel nimmt er Regie- und Schauspielunterricht. In der gleichen Zeit: Mitarbeit bei der "Pfeffermühle" und "Cornichon"; Mitbegründer des Kabarets "Bärentatze". Erste dramatische Versuche: "Chaos in Kalybien", "Der neue Kolumbus" (uraufgeführt an der Landesausstellung 1939), "Die drei Wünsche" (uraufgeführt am Stadttheater St.Gallen), "Die drei Musikanten" (uraufgeführt am Theater am Neumarkt, Zürich).

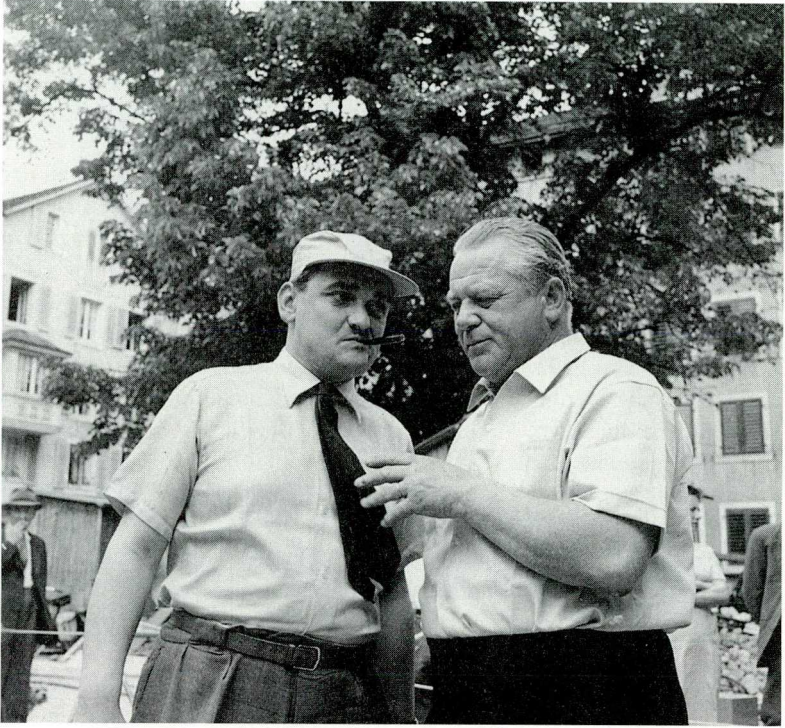
Das Metier des Filmemachens lernt Früh als Drehbuchautor und Regisseur von Werbe- und Dokumentarfilmen. 1939 beteiligt er sich am Aufbau einer Schweizerischen Filmwochenschau in Genf. 1949 engagiert ihn David Wechsler (Praesens-Film Zürich) erst als Regieassistenten (u.a. bei Leopold Lindtberg), dann auch als Drehbuchautor.

Ab 1955 produziert Kurt Früh insgesamt 13 eigene Spielfilme (u.a. "Polizist Wackerli", "Bäckerei Zürrer", "Café Odeon", "Hinter den sieben Gleisen", "Dällebach Kari" und als letzten Film 1972 "Der Fall"), er zeichnet jeweils für Regie und Drehbuch. Zwischen 1965 und 1968 leitet Früh das Ressort Theater des Schweizer Fernsehens, in diesen Jahren entstehen 36 Produktionen, 12 davon sind eigene Inszenierungen. 1967-1969 ist er ausserdem als Lehrer an der Filmschule Zürich tätig. 1975 publiziert Früh seine Lebenserinnerungen unter dem Titel "Rückblenden".

In den letzten zwei Lebensjahren wohnt er im Künstlerhaus Boswil. Am 24. März 1979 stirbt Kurt Früh nach längerer Krankheit in Zürich.

## Bestand:

Drehbücher zu Spiel-, Werbe-, Dokumentations- und Fernsehfilmen.  
Theaterstücke, Hörspiele, dramatische Entwürfe.  
Filmprojekte, Notizen zu einem literarischen Tagebuch.  
Fotodokumentationen von Dreharbeiten und Spielfilmen.  
Manuskript zu "Rückblenden".



Kurt Früh, Schaggi Streuli. Dreharbeiten "Oberstadtgasse".



## Otto Ritter, Kameramann und Filmregisseur (1917-1977)

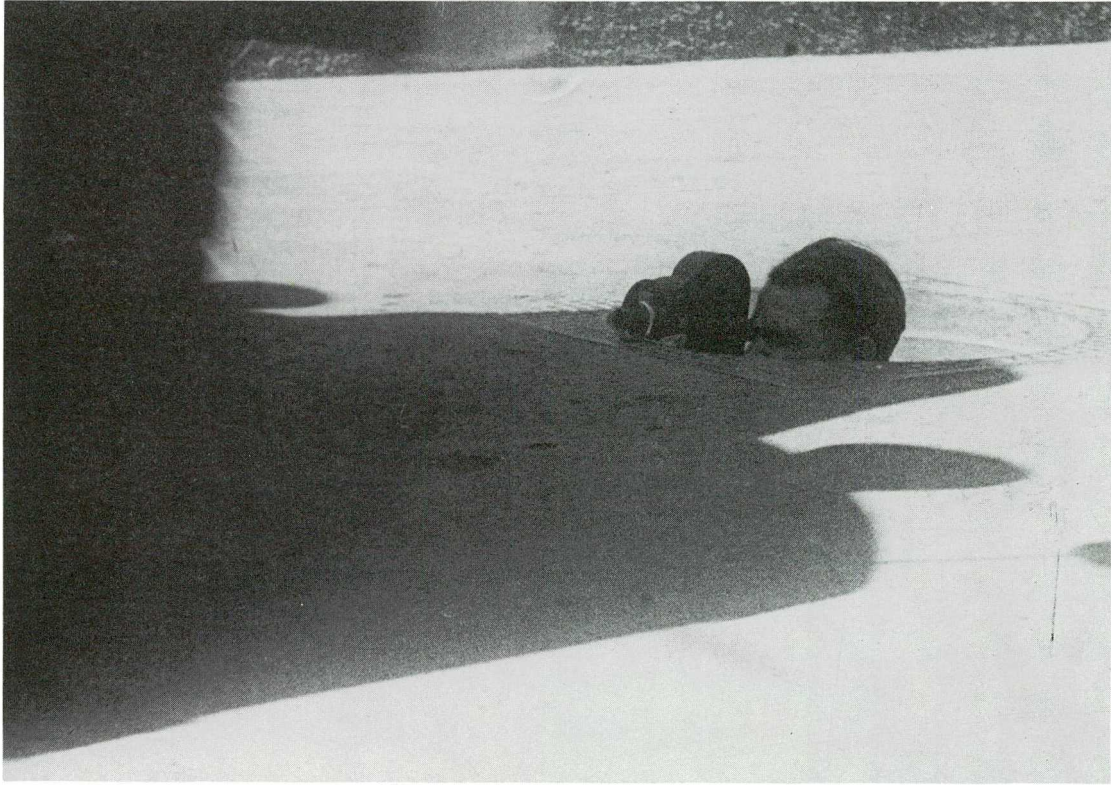
Sign. VII. 163.

### Biografisches:

Geboren 1917 in Läfelfingen BE. Ausbildung als Kameramann an der Reimann-Schule in Berlin. Erstes Engagement 1935 durch den Berner Filmproduzent Paul Schmid für den Spielfilm "Nume nid gsprängt"; in seinem Auftrag arbeitete Ritter an seinen ersten Dokumentarfilmen - u.a. über die Kremationsöfen der Schweiz! Bei den Dreharbeiten zu "S Vreneli am Thunersee" lernte Ritter den Basler Maler Max Haufler kennen, mit dem er in der Folge als Kameraassistent einige Spielfilme realisierte (z.B. "Emil, me mues halt rede mitenand" mit Emil Hegetschweiler, "Menschen, die vorüberziehn" mit Therese Giehse). Als Chefkameramann arbeitete Ritter an den Dokumentarfilmen Hauflers ("Venezianische Rhapsodie" (1948)) oder "Ein Menschenalter" (1954)) und Hans Trommers ("Zürcher Impressionen", "Landschaft im Umbruch") für die Condor-Film AG. Daneben realisierte Ritter eigene Werke, bei denen er nicht nur Bildgestalter, sondern auch Regisseur und Drehbuchautor war, wie zum Beispiel "Bergkinder", "Grat am Himmel" und "Fusio". Ritter war ein ausgezeichneter Bildgestalter und souveräner Farbdramaturg, der durchweg aussergewöhnliche Werke schuf. Seine Dokumentarfilme wurden mehrfach preisgekrönt, und er gilt als einer der interessantesten Gestalten der Schweizer Filmgeschichte. Otto Ritter starb am 31. Oktober 1977.

### Bestand:

Die wichtigsten Teile des Nachlasses von Otto Ritter sind zweifellos die Drehbücher, Exposés, Kameraanweisungen und Ideenskizzen zu seinen Spiel- und Dokumentarfilmen sowie das fotografische Material. Unter den Drehbüchern befindet sich beispielsweise das Original-Filmscript zum Spielfilm "Föhn" (angeregt durch C.F. Ramuz), den Ritter nie realisierte, weil er mit jeder Fassung unzufrieden war. Die Foto-Sammlung zeigt Bilder aus seinen verschiedenen Dokumentarfilmen und Aufnahmen von Ritter an der Filmkamera, was seine unorthodoxe Arbeitsweise schön dokumentiert. Im weiteren finden wir im Bestand Kritiken und Presseartikel zu Ritters Filmen, einige Korrespondenz, Filmunterlagen sowie eine Auswahl von Filmzetteln der Condor-Film AG.



Otto Ritter bei der Arbeit.

### **c) Weitere Bestände zur Theatergeschichte**

Gesellschaft für kleines Theater	Sign. VII. 41.
Dramatische Gesellschaft Neumünster	Sign. VII. 138.
Schausteller-, Zirkus- und Theateraufführungen	Sign. V.L. 87.
Junifestwochen	Sign. V.L. 106.
Kleintheater und freie Theatergruppen	Sign. V.L. 144.

**Zeittafel zur Zürcher Theatergeschichte**

- |           |   |
|-----------|---|
| 1812      | Gründung der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich   |
| 1826      | Gründung des Sängervereins der Stadt Zürich (später: Männerchor Zürich)   |
| 1834      | Betriebsaufnahme des Aktientheaters in der umgebauten Barfüsserkirche an den Untern Zäunen mit 808 Sitzplätzen (1. Direktor: Ferdinand Deny)  |
| 1837-1843 | Unter der Direktion von Charlotte Birch-Pfeiffer erlebt das Aktientheater eine erste Blüte  |
| 1849-1858 | Richard Wagner weilt in Zürich und arbeitet an seinen Bühnenwerken "Rheingold", "Walküre" und "Siegfried" (Ring der Nibelungen), dirigiert Konzerte und schreibt eine Studie "Ein Theater für Zürich" |
| 1855      | Gründung der Theater-Liebhabervereinigung Didaskalia<br>(Vorläuferin des Dramatischen Vereins Zürich)   |
| 1866      | Gründung des Dramatischen Vereins Zürich (besteht bis 1984)   |
| 1867      | Umbau des Kornhauses auf der heutigen Sechseläuten-Wiese in eine Tonhalle (für das Eidgenössische Musikfest)  |
| 1868      | Gründung der Tonhalle-Gesellschaft und Uebernahme des bisher vom Orchesterverein engagierten Orchesters als Tonhalle-Orchester  |
| 1876      | Einrichtung einer Musikschule (heute: Konservatorium)   |
| 1888      | Gründung des Dramatischen Klubs Hottingen   |

- 1889 Gründung der Dramatischen Gesellschaft Neumünster
- 1890 Brand des Aktientheaters an den Untern Zäunen
- 1891 Eröffnung des von Fellner & Hellmer erbauten Stadttheaters auf dem alten Tonhalle-Areal (Heute Opernhaus)
- 1893 Gründung des Dramatischen Vereins Höngg
- 1895 Einweihung der von Fellner & Helmer erbauten Tonhalle am Alpenquai (Heute: General-Guisan-Quai)
- 1899 Gründung des Dramatischen Vereins Oerlikon-Seebach
- 1899 Umbau des Pfauen-Theaters
- 1900 Eröffnung des Corso-Theaters  
(in Betrieb bis 1947, heute nur noch sporadisch als Theatersaal verwendet)
- 1901 Umzug der Musikschule ins Gebäude des heutigen Konservatoriums
- 1901-1921 Unter der Direktion von Alfred Reucker wird das Stadttheater eine Bühne von europäischer Bedeutung
- 1901 Das Pfauentheater wird als Sprechbühne des Stadttheaters eingerichtet
- 1908 Gründung des Dramatischen Vereins Altstetten
- 1916 Dada Theater und Cabaret "Voltaire" an der Spiegelgasse
- 1917 Sauter-Falbriard organisiert die erste Stagione d'Opera Italiana in Zürich
- 1917 Gründung der Freien Bühne Zürich (besteht bis 1950)

- 1919            Einrichtung eines Schweizerischen Puppentheaters in der Zürcher Kunstgewerbeschule
- 1919            Entstehung verschiedener Arbeiter-Volksbühnen in Zürich (1919),(1929),(1933)
- 1921            Erstmals finden (im Mai) internationale Musikfestwochen statt
- 1926            Das Pfauentheater wird verselbständigt: Ferdinand Rieser führt das Schauspielhaus als Privattheater (bis 1938)
- 1933            Zahlreiche emigrierte deutsche Schauspieler finden Zuflucht im Ensemble des Schauspielhauses, dessen "grosse Zeit" damit beginnt
- 1934            Gründung des Cabarets Cornichon (Max Werner Lenz, Otto Weissert, Elsie Attenhofer, Heinrich Gretler, Emil Hegetschweiler u.a.)
- 1938            Emil Oprecht, Rolf Langnese u.a. übernehmen - mit Unterstützung durch Stadtpräsident Emil Klöti - mit ihrer Neuen Schauspiel AG das Schauspielhaus. Beginn der Direktion Oskar Wälterlin (bis 1961)
- 1938            Zusammenschluss der beiden Dramatischen Vereine Höngg und Wipkingen zum Dramatischen Verein Waidberg
- 1938-1939      Bau des Kongresshauses (mit grosser Bühne)
- 1941            Eröffnung des vom Volksschauspieler Rudolf Bernhard gegründeten Theaters im Esplanade-Gebäude (beim Stadttheater)
- 1948            Gründung des Marionettentheaters von Trudi und Peter W. Loosli (Cabaret Loosli, Buecher & Co.)
- 1949            Gründung des Cabarets Federal durch Max Werner Lenz, Otto Weissert und Zarli Carigiet (besteht bis 1960)

- 1950 Die Zürcher Marionetten spielen im Muraltengut (bis 1960)
- 1951 Eröffnung des Theaters am Central (In Betrieb bis 1958)
- 1953 Gründung des Cabaret RüebliSaft durch Alfred Bruggmann und Vera Furrer (letztes Programm: 1986)
- 1954 Schlieremer Lehrer gründen das Cabaret Rotstift
- 1958 "Theater 58" wird gegründet
- 1958/59 Einrichtung des Theaters am Hechtplatz durch den Abteilungssekretär von Stadtpräsident Emil Landolt, Dionys Gurni
- 1960 Start zahlreicher erfolgreicher Produktionen von Edi Baur (Musicals "Bibi Balù", "Golden Girl", "Viva Banana")
- 1962 Eynar Grabowsky übernimmt die Leitung des Bernhard-Theaters (als Privattheater)
- 1962 Opus 1 von Cés Keiser (ab Opus 3, 1964, mit Margrit Läubli)
- 1964 Gründung des Theaters an der Winkelwiese durch die Schauspielerin Maria von Ostfelden
- 1964 Gründung des Zimmertheaters Heddy-Maria Wettstein an der Winkelwiese
- 1966 Einrichtung des Theaters am Neumarkt. 1. Direktor: Felix Rellstab
- 1966 Bau des Stadthofs 11; Bespielung der Bühne durch Gastspieltruppen (spiritus rector: Christoph Vitali, Abteilungssekretär von Stadtpräsident Sigmund Widmer)

- 1966 Das Kellertheater in der Freizeitanlage Buchegg wird von der "Kleinen Bühne" bis 1984 bespielt; ein Umbauprojekt am Stauffacher scheitert später aus finanziellen Gründen
- 1969 Gründung der Laien-Spieltruppe "Klein Theater Zürich"  
(ab 1974 in "Klamödie" und 1979 in "Züri Brätter" umbenannt)
- 1969/70 Die Direktion von Peter Löffler bringt moderne Impulse ans Schauspielhaus, die jedoch beim Stammpublikum auf erheblichen Widerstand stossen
- 1970 Gründung des Kellertheaters Zbigniew Stok am Hirschengraben
- 1971-1975 Mit Horst Zankl wird modernes demokratisches Theater am Neumarkttheater etabliert
- 1975 Claus-Helmut Drese wird Direktor des Opernhauses (bis 1986); in seine Direktionszeit fallen ein Monteverdi- und ein Mozart-Zyklus von Niklaus Harnoncourt und Jean-Pierre Ponnelle, die Zürichs Oper zu internationalem Ruf verhelfen
- 1976 Gründung der Opera Factory Zürich
- 1976 Federico Pfaffen gründet die "Komödie"
- 1976-1978 Renovation des Schauspielhauses, nachdem mehrere Neubauprojekte (u.a. auch von Jörn Utzon) abgelehnt wurden
- 1978 Gründung des Dorftheaters Witikon
- 1978 Gründung des Theaters Bel-Etage an der Hottingerstrasse durch Peter Schneider (besteht bis 1981)



- 1980 Krawall vor dem Opernhaus als Auftakt zu den Jugendunruhen. Es melden sich neue, alternative Ansprüche an eine städtische Kulturpolitik
- 1980 Theateramateure schliessen sich zum "Theater Team" zusammen und bringen ihre erste Produktion heraus (1991: bereits die 17.)
- 1980 Durchführung des 1. Theaterspektakels auf der Landi-Wiese (durch die Präsidialabteilung)
- 1980 Gründung der freien Theatergruppe Coprinus
- 1981 Die Klein-Bühne Off-Zürich an der Morgentalstrasse in Zürich-Wollishofen wird gegründet (besteht bis 1988)
- 1982 Die Rote Fabrik in Wollishofen wird zu einem Zentrum für alternative Kultur ausgebaut (unter massgeblicher Beteiligung von Jean Pierre Hoby, dem Zentralsekretär von Stadtpräsident Thomas Wagner)
- 1984 Einrichtung des Zürcher Puppentheaters im Sonnenhof an der Stadelhoferstrasse
- 1984 Abschluss der Renovation des Stadttheaters (neu: Opernhaus) und Neubau des Bernhard-Theaters (durch Architekten Paillard, Leemann und Partner)
- 1986 Einrichtung einer kleinen Komödie im Kaufleuten-Saal am Pelikanplatz; nach nur einer Spielzeit geht dieses Kleintheater wieder ein
- 1986 Uebernahme des Kanzlei-Zentrums durch die Präsidialabteilung
- 1989 Ruedi Walter steht zum letzten Mal als Bauer Heiri in der Kleinen Niederdorf-Oper auf der Bühne des Corso-Theaters

- 1989            Einrichtung des Theaterhauses Gessnerallee durch die Präsidualabteilung
- 1989            Mit Opus 13 verabschieden sich Cés Keiser und Magrit Läubli von ihrem Publikum
- 1991            Der Kredit für die definitive Finanzierung des Kanzleizentrums fällt bei der Volksabstimmung knapp durch
- 1991            Das Schauspielhaus steckt in finanziellen und programmatischen Schwierigkeiten. Direktor Achim Benning kündigt seinen Vertrag
- 1991            Alexander Pereira übernimmt von Christoph Groszer die Direktion des Opernhauses

## Die Direktoren der Zürcher Theater

### Stadtheater/Opernhaus

1834/35	Ferdinand Deny
1835/37	Carl Beurer
1837/43	Charlotte Birch-Pfeiffer
1843/45	Eduard Gerlach
1845/46	Wilhelm Henckel
1846/50	Karl Gustav Hehl
1850/51	Philipp Walburg Kramer
1851/53	Wilhelm Löwe
1853/54	Karoline Löwe
1854/55	Ernst Walther
1855/58	Karl Scholl
1858/60	Friedrich Engelken
1860/61	Friedrich von Friederici
1861/62	Ernst Walther
1862/64	Friedrich Feldtmann
1864/65	Lorenz Fichtelberger
1865/66	Jakob Georg Meisinger
1866/67	Ludwig Meisinger
1867/70	Wilhelm Böhlken
1870/77	Wilhelm Schlegel
1877/78	Friedrich Feldtmann
1878/80	Joseph L'Hamé
1880/83	Wilhelm Schlegel
1883/96	Paul Schroetter
1896/98	Ludwig Teutler
1898/1901	Karl Skraup
1901/21	Alfred Reucker
1921/32	Paul Trede
1932/47	Karl Schmid-Bloss
1947/56	Hans Zimmermann
1956/60	Karl Heinz Krahl
1960/64	Herbert Graf
1964/75	Hermann Juch
1975/86	Claus Helmut Drese
1986/91	Christoph Groszer
seit 1991	Alexander Pereira

### Schauspielhaus

1938/61	Oskar Wälterlin
1961/64	Kurt Hirschfeld
1965/68	Leopold Lindtberg
1968/69	Teo Otto, Erwin Parker, Otto Weissert
1969/70	Peter Löffler
1970/77	Harry Buckwitz
1978/82	Gerhard Klingenberg
1982/89	Gerd Heinz
seit 1989	Achim Benning

### Theater Am Neumarkt

1966/71	Felix Rellstab
1971/75	Horst Zankl
1975/79	Louis Bolliger
1979/83	Helmut Palitsch
1983/89	Peter Schweiger
seit 1989	Gudrun Orsky

## Literatur zur Theatergeschichte im Stadtarchiv Zürich

### a) Zeitschriften und Jahrbücher

- Allgemeine Theater Chronik. Leipzig 1832-1873. Pb 103
- Almanach der Freunde der Schauspielkunst. Berlin 1841-1848 Pb 94
- Almanach der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (1873-1886). [mit Lücken] Pb 95
- (Die) Bühne; Zeitung für Theater, Literatur, Film. Wien 1924 ff. Pb 102
- Deutsches Bühnen-Jahrbuch; theatergeschichtliches Jahr- und Adressbuch. 1919 ff. [Mit Lücken] Pb 85
- Deutscher Bühnen-Almanach, 1861-1893. [mit Lücken] Pb 97
- Deutsches Theater-Archiv und offizielles Geschäftsblatt des Deutschen Bühnen-Vereins, sowie der Anzeiger der Perseverantia Berlin. Berlin 1858-1860. Pb 96
- Die Estrade. Familien-Unterhaltungsblatt. Zürich 1924-1933. Pa 11
- Gesellschaft der Freunde des Schauspielhauses; Jahresberichte 1946/47ff. Rf 22
- Jahrbuch des Zürcher Stadttheaters. Zürich 1922 ff. Pd 32
- Mitteilungen des Zürcher Stadttheaters; offizielles Organ des Zürcher Stadt- und Pfautheaters. Zürich 1915-1921. Pd 73
- Neuer Theater-Almanach; theatergeschichtliches Jahr- und Adressenbuch; hrsg. Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger. Berlin 1898-1924. Pb 84
- Neueste Theaterbibliothek; eine Auswahl der vorzüglichsten deutschen Theaterstücke. Berlin und Leipzig 1808. Pb 98

- Neue Schauspiel AG; Jahresberichte. Zürich 1938 ff. Rf 21
- Schriftenreihe des Schauspielhauses Zürich, Nr. 1 ff. Zürich 1944ff.  
[unvollständig] Pb 953
- Schweizer Theater; offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer  
Bühnen. Zürich 1927-1939. Pb 68:1-4
- Signale für die musikalische Welt. Leipzig 1870-1918. [mit Lücken]  
Pb 99
- Szene Schweiz; hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Theater-  
kultur. Bern 1974 ff. [unvollständig] Pb 76
- Theater-Aktiengesellschaft Zürich; Jahresberichte 1895 ff. Statistische  
Rückblicke über künstlerische Tätigkeit 1912 ff. Pensionierung-  
und Hilfsfonds des Zürcher Schauspielhauses 1919 ff. Rf 10
- Der Theater-Diener (Forts. ab 1863: Neuer Theaterdiener). Berlin 1862-  
1869. Pb 100
- Theater-Kalender. Berlin 1861-1879. Pb 101
- Schweizer Theater; offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer  
Bühnen (ab Sept 1933). Zürich 1927-1939. Pb 68:1-4
- (Die) Zürcher Theaternotizen; Mitteilungs- und Werbeblatt des Zürcher  
Theatervereins (mit Jahresberichten), 1.-3. Jg. Zürich 1923-1926.  
Pd 51
- Zürcher Theater- und Concert-Blatt. Ab 1906 unter dem Titel: Zürcher-  
Theater-Konzert und Fremdenblatt. 1886 ff. Zürich. Pa 10
- Zürcher Theaterverein; Jahresberichte, Zürich 1922/23 ff. Rf 17

## b) Allgemeine Theaterliteratur

- Arnet, Edwin. Emil Hegetschweiler (Hegi) in seinem Leben, in seinen Rollen; hrsg. von A.E., mit Beiträgen von Kurt Früh, Martin Schlappner u.a. Zürich 1960. Db 1226
- (Das) Atlantisbuch des Theaters; hrsg. Martin Hürlimann. Zürich 1966. Bb 1271
- Attenhofer, Elsie. Cabaret Cornichon; Erinnerungen an ein Cabaret. Bern 1975. Db 1514
- Baechi, Balz. Theater in Sicht; Zeichnungen aus der Zeitung, 1961-1988; mit Texten zur Theaterkritik von Hans Hollmann, Mario Gerteis et al. Zürich 1988. Db 1972
- Baumann, Walter. Zürich, la belle époque; Attraktionen, Sensationen und Illustrationen aus der Zeit, als Zürich eine Grosstadt werden wollte. Zürich 1973. Db 1440
- Behr, André. Bühnen und Säle; 187 technische Steckbriefe, Deutsche Schweiz und Tessin. Zürich 1983. Na 4074
- Bignens, Christoph. Corso, ein Zürcher Theaterbau 1900 und 1934. Niederteufen 1985. Na 4135
- Billeter, Erika. Die zwanziger Jahre; Kontraste eines Jahrzehnts. Zürich 1975. Bb 1445
- Burger, Lydia. Hans Trog als Theaterkritiker. Zürich 1955. Nd Trog
- Drese, Claus Helmut. Theaterarbeit in drei deutschsprachigen Ländern. Bern 1986. Na 4249
- Internationale Festspiele Zürich 1922; offizielles Programmheft. Zürich 1922. Db 500
- Flury, Philipp und Peter Kaufmann. Schaggi Streuli; Kabarettist, Volksschauspieler, Mundartdichter. Zürich 1981. Cb 738

- Früh, Kurt. Rückblenden; von der Arbeiterbühne zum Film. Zürich 1975.  
Na 3776
- Gmür, Hans. Bernhard-Apéro-Bekanntschaften. Bern 1979. Db 1695
- Gretler, Heinrich. "Gretler, werden Sie Bierbrauer"; der 70-jährige Heinrich Gretler erzählt aus seinem Schauspieler-Leben; aufgezeichnet von Kurt Emmenegger. Zürich 1967. Na 4322
- Grieder, Walter. 50 Jahre Bernhard-Theater. Zürich 1991. Db 1993
- Hinter dem eigenen Vorhang; das Buch vom Cabaret Federal. Hrsg. von Otto Weissert. Zürich 1954. Db 1130
- 10 Jahre Cabaret Rüeblisaft. Hrsg. v. Alfred Bruggmann und Oskar Hoby. Baden 1963. Na 4500
- 10 Jahre Neue Zürcher Kammeroper, 1951-1961 [mit Spielplan]. Zürich 1962. Na 2962
- 25 Jahre Loosli-Marionetten; Trudi und Peter W. Loosli [Cabaret Loosli, Buecher und Co.]. Wetzikon 1973. Db 1449
- 50 Jahre Schauspielakademie Zürich; Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum der Schauspielakademie Zürich; Ella Büchi, Jürgen Cziesla et al. Redaktion: Verena Keller und Felix Rellstab. Zürich 1987. Db 1915
- 50 Jahre Schweizerischer Bühnenverband, 1920-1970. Zürich 1970. Na 3208
- 60 Jahre Schweizerischer Bühnenverband; Ansprache der Veranstaltung vom 8. Oktober 1980 im Kunsthaus Luzern. Bern 1980. Na 4323
- Joho, Rudolf. Schweizerische Bühnenwerke in deutscher Sprache. Elgg 1955. Ad 117
- Joho, Rudolf. Neuer Dramatischer Wegweiser. (Verzeichnis der schweizerischen Bühnenwerke für das Volkstheater 1900-1952). Elgg 1953. Ad 116



- Keiser, César. Herrliche Zeiten, 1916-1976; 60 Jahre Cabaret in der Schweiz; ein Ueberblick von C.K., mit einem Beitrag von Franz Hohler. Bern 1976. Bb 1652
- Keiser, César. Lueg zugg uf Züri; ein Stadthof 11 Musical; Textbuch [Manuskript]. Zürich 1983. Db 1800
- Image Untersuchung Kongresshaus; (Erhebungen i.A. des Finanzvorstandes des Stadt Zürich durch das Institut für Marktforschung und Raumplanung) Zürich 1969. Na 3446
- Kübler, Arnold. Sage und schreibe!; humoristisch-kabarettistisch autobiographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Zürich. Zürich 1969. Db 1367
- Landolt, Emil und Daniel Bodmer. Theater und Musik in Zürich; (Ansprache des Stadtpräsidenten E.L. zur Eröffnung der Zürcher Juni-Festwochen am 30. Mai 1959 im Schauspielhaus und bei dieser Feier von den Mitgliedern des Schauspielhauses vorgelesene Texte; zusammengestellt und kommentiert von D.B.) Zürich 1959. Na 2738
- Lesch, Walter und Max Werner Lenz. Cornichons; Verse aus dem Cabaret Cornichon. Elgg ca. 1938. Na 1067
- Lesch, Walter. Mein Weg zum "Cornichon" und dessen Geschichte. Zürich 1944. Nd Lesch, Walter
- Liebermann, Göndi. Spannungen: mein Leben mit Rolf Liebermann. Düsseldorf 1985. Bb 2216
- Liebermann, Rolf. Opernjahre; Erlebnisse und Erfahrungen vor, auf und hinter der Bühne grosser Musiktheater. Bern 1977. Bb 1787
- Liebermann, Rolf. Und jedermann erwartet sich ein Fest. Frankfurt 1981. Bb 1763
- Löffler, Peter. Schweizer Theaterplakate, 1900-1925, Swiss Theater Posters, 1900-1925. Basel o.J. Bb 2133
- Müller, Eugen. Die Ausbildung des Schauspielers. Bern 1945. Na 1691

- Müller, Eugen. Schweizer Theatergeschichte; ein Beitrag zur Schweizer Kulturgeschichte. Zürich 1944. Db 953:2
- Reinhardt, Max. In Memoriam Max Reinhardt; Oskar Wälterlin, Felix Spaten, Wolfgang Langhoff; (Ansprachen gehalten anlässlich der Max Reinhardt Gedenkfeier im Schauspielhaus Zürich Nov. 1943). Zürich 1944. Db 953:1
- Riess, Curt. Meine berühmten Freunde; Erinnerungen. Freiburg im Breisgau 1987. Na 4413
- Riess, Curt. Theater gegen das Publikum; Aida als Putzfrau und andere Missetaten. München 1985. Bb 2022
- Saxer, Johann Ulrich. Gottfried Kellers Bemühungen um das Theater; ein Beitrag zur Problematik des deutschen Theaters im späteren 19. Jahrhundert. Winterthur 1957. Cb 571
- Schmid, August. Das Volk spielt Theater. Zürich 1940. Bb 748
- Schweizer Theaterbuch. Mit Beiträgen von Paul Kopp, Elisabeth Brock-Sulzer, Geo H. Blanc, Carlo Castelli und Edmund Stadler. Zürich 1964. Bb 1211
- Schwimmendes Kulturzentrum [mit Theater und Konzertsaal]; gewidmet der Bevölkerung rings um den Zürichsee; Hrsg: Georg Müller. Teufen 1969. Db 1363
- Schulthess, Hermann. Französische und deutsche Schauspieler in Zürich 1801-1803. Zürich 1935. Db 730
- Sidler, Viktor. Wechselwirkungen zwischen Theater und Geschichte; untersucht anhand des Schweizerischen Theaters vor Beginn der Reformation. Aarau 1973. Na 3589
- Theater; Meinungen, Erfahrungen; von Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Wolfgang Heinz et al.; Nachwort von Hans Mayer; Zeichnungen von Teo Otto. Affoltern am Albis 1965. Na 4335
- Theater am Neumarkt, Spielzeit 1971/72; Fotos von Leonard Zubler. Zürich 1972. Na 3746

- Theaterkulturpolitik der Parteien; Podiumsgespräch 1979 mit Vertretern der politischen Parteien. Bern 1979. Na 3861
- Theaterkunstausstellung Kunstgewerbemuseum Zürich. Zürich 1914. Na 4115
- Zürcher Theaterprobleme, eine Stadt und ihre Theater; Theaterbau in Zürich; zum Selbstverständnis des Zürcher Schauspielhauses. Zürich 1972. Na 3256
- Zürcher Theater Spektakel: Internationales Festival freier Theatergruppen; Fotografie: Christian Altorfer; Textred.: Verena Hoehne. Zürich 1989. Na 4434
- Theater, Wahrheit und Wirklichkeit; Freundesgabe zum sechzigsten Geburtstag von Kurt Hirschfeld. Zürich 1962. Db 1271
- Verzeichnis schweizerischer Bühnenwerke in hochdeutscher Sprache; hrsg. von der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker. Zürich 1926. Na 4184
- Vom Variété zum neuen Schauspielhaus; die Geschichte des Schauspiels in Zürich; (Festschrift aus Anlass der Eröffnung des renovierten Schauspielhauses mit Beiträgen von Roman G. Schönauer, Niklaus Flüeler, Beat Schläpfer, Dieter Nievergelt, Felix Schwarz u.a.). Zürich 1978. Db 1582
- Wälterlin, Oskar. Bekenntnis zum Theater; Reden und Aufsätze; (hrsg. vom Zürcher Schauspielhaus zum 60. Geburtstag seines langjährigen Leiters Dr. O.W.); Mit Illustrationen von Teo Otto. Zürich 1955. Db 1154
- Wälterlin, Oskar. Entzaubertes Theater. Zürich 1945. Db 953:8
- Weissert, Otto. Das Cornichon-Buch, 1934-1944. Basel 1945. Db 983
- Wollenberger, Werner und Peter Felix. Corso-Theater; Plan zur Weiterführung des traditionsreichen Hauses als Zürcher Komödien- und Musicalbühne. Zürich o.J. Na 3730

Wollenberger, Werner. Heiri Gretler; der grosse Schweizer Schauspieler.  
Zürich 1978. Db 1601

Ziegler, Cornelia. Zirkus Aladin; gezeichnet während der Vorstellungen  
in Zürich und Basel. Zürich 1981. Na 3958

**c) Literatur zum Stadttheater (Opernhaus) Zürich**

Baechi, Balz. Theater in Sicht; Zeichnungen aus der Zeitung 1961-1988;  
mit Texten zur Theaterkritik von Hans Hollmann, Mario Gerteis et  
al. Zürich 1988. Db 1978

Beer, F. Theatersubvention; [Gutachten des Rechtskonsulenten der Stadt  
Zürich]; Ist der Theater AG die Subvention ungekürzt auch dann  
auszurichten, wenn sie während einer Spielzeit nicht für die  
richtige Pflege des Schauspiels besorgt ist? Zürich 1925. Na 700

Bericht der städtischen Baukommission an den Stadtrat über die Theater-  
platzfrage. Zürich 1890. Na 208

Bericht der technischen Kommission an das Komitee für die Prüfung der  
Frage einer Zusammenlegung der drei Stadttheaterbetriebe von  
Basel, Bern und Zürich, Zürich 1936. Na 813

Bericht der vom Stadtrat bestellten Kommission zur Begutachtung der Er-  
höhung des ordentlichen Beitrages der Stadt Zürich an die Theater-  
Aktien-Gesellschaft. Zürich 1917. Na 250

Bericht über die Verhältnisse am Stadttheater Zürich; [erstattet von der  
Stadträtlichen Kommission], Zürich 1946. Na 1361

Bickel, Wilhelm. 100 Jahre Zürcher Stadttheater; (Zürcher statistisch  
Nachrichten 1934, Heft 2). Zürich 1934. Db 447

Bischof, P. Daniel. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zürcher Kulturin-  
stitute, eine Studie der Julius Bär Stiftung. Zürich 1985. Na 4039

- Bongardt, Paul v., und Robert Volkner. Expertengutachten zur Frage der Erhöhung des ordentlichen Beitrages der Stadt Zürich an die Theater-Aktiengesellschaft. Zürich 1916. Na 1216
- Cherbuliez, A.E.. Stellungnahme zum Exposé zur "Ueberfremdung des schweizerischen Theaters". Zürich 1944. Na 1256
- Chiodera, Alfred und Theophil Tschudy. Zur Tonhalle und Theaterfrage; ein Beitrag zur Lösung derselben an Hand des Projektes von A.C. und T.T. Zürich 1889. Na 133
- Conrad, Max. Lothar Kempter: Kapellmeister 1884-1918. Zürich 1938. (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1938). Pd 15:1938
- Conrad, Max. Im Schatten der Primadonnen; Erinnerungen eines Theaterkapellmeisters. Zürich 1956. Db 1175
- Drese, Claus Helmut. Theaterarbeit in drei deutschsprachigen Ländern; Vortrag. Bern 1986. Na 4249
- Duschak, Bela. Stadttheater Zürich; Gesinde Ball 1903. Zürich 1903. Db 291
- Ebinger, Paul, Alois Benn. Gutachten über das Stadttheater Zürich. Zürich 1938. Na 1152
- Erhöhung des städtischen Beitrags an die Theater AG; [Weisung des Stadtrates an den Grossen Stadtrat Nr 371]. Zürich 1928. Na 752
- Erismann, Hans. Der Sprung in die Pauke: Anekdoten aus dem Zürcher Stadttheater. Zürich 1987. Db 1917
- Fehr, Max. Friedrich Hegar als Zürcher Theater Kapellmeister 1868-69; [Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1934]. Zürich 1934. Pd 15:1934
- Festschrift zur Jahrhundertfeier des Zürcher Stadttheaters, 1834-1934. Zürich 1934. Db 448

- Frei, Guido. Das Zürcher Stadttheater unter der Direktion von Alfred Reucker, 1901-1921. Innsbruck 1951. Db 1081
- Hoffmann, Hans Christoph. Die Theaterbauten von Fellner und Helmer. München 1966. Bb 1732
- Hürlimann, Martin. Vom Stadttheater zum Opernhaus; Zürcher Theatergeschichten. Zürich/Stuttgart 1980. Db 1696
- 100 Jahre Zürcher Stadttheater 1834-1934; Sonderausgabe der Theaterillustrierten. Zürich 1934. Db 448
- 150 Jahre Theater in Zürich; zur Eröffnung des renovierten Opernhauses. Zürich 1984. Db 1863
- Jucker, Emil und Martin Hürlimann. Theater in Zürich; 125 Jahre Stadttheater. Zürich 1959. Db 1222
- Kisling-Kambli, Sebastian. Dankadresse des Stadtrates von Zürich an Herrn S.K.K. Zürich 1902. Nc 22
- Kummer, Gottfried. Beiträge zur Geschichte des Zürcher Aktientheaters, 1843-1890. Zürich 1938. Db 786
- Landolt, Emil et al. Festakt vom 8. November 1959 im Stadthaus Zürich zur Erinnerung an die vor 125 Jahren erfolgte Gründung des Zürcher Theaters; Ansprachen von Stadtpräsident Emil Landolt, Richard Schweizer und Martin Hürlimann. Zürich 1959. Na 2780
- Müller, Eugen. Eine Glanzzeit des Zürcher Stadttheaters; Charlotte Birch-Pfeiffer, 1837-1843. Zürich 1911. Db 369
- Opernhaus Zürich; ein herzlicher Dank an Claus Helmut Drese, anlässlich der Uebergabe der Hans Georg Nägeli Medaille an C.H.D. Zürich 1986. Na 4181 Grf.
- Opernhaus Zürich; Monteverdi Gastspiele; Beiträge von Claus Helmut Drese, Kurt von Fischer et. al. Zürich 1979. Db 1688

- Pfenninger, Friedemann Arthur. Zürich und sein Theater ... 2 Folgen. Zürich 1980 + 1981. (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich). Pd 15:1980+1981
- Rüegg, Reinhold. Blätter zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Zürcher Stadttheaters am 10. und 11. Nov. 1884. Zürich 1884. Db 140
- Rüegg, Reinhold, Die ersten 50 Jahre des Zürcher Stadttheaters, 1834-1884. Zürich 1925. Db 446
- Steiner, Adolf. Richard Wagner in Zürich, 2 Teile. Zürich 1901+1902. (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich). Pd 15:1901+1902
- Theater in Zürich; Bücher und Bilder aus 150 Jahren [Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich]. Zürich 1985. Na 423
- (Das) Theaterporträt: Opernhaus Zürich; Gespräche mit Dr. Claus Helmut Drese, Ferdinand Leitner, Thomas Blum et al. Zürich 1979. Na 3882 Grf.
- (Die) Theatersubvention, eine Existenzfrage; an den Stadtrat von Zürich. Zürich 1915. Na 446
- Theilacker, S., Alfred Reucker und A. Steiner. Zürcher Stadttheater 1891-1916; die ersten 25 Jahre im neuen Hause. Zürich 1916. Db 445
- Vernehmlassung des Verwaltungsrates der Theater AG zum Bericht über die Verhältnisse am Stadttheater Zürich vom 4. Mai 1946. Zürich 1946. Na 1362
- Wagner Richard. Ein Theater in Zürich, Zürich 1851. Db 41
- Wichers v. Gogh, Otto. Festschrift zur Eröffnung des neuen Stadttheaters in Zürich, Oktober 1891. Zürich 1891. Db 196
- Zimmermann, Werner G. Richard Wagner in Zürich. 2 Folgen. Zürich 1986+1988. (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich). Pd 15:1986+1988

Zimmermann, Werner G. und Jürg Wille. Richard Wagner in Zürich; zum 100. Todestag von Richard Wagner. Zürich 1987. Na 3984

Zur Zürcher Theaterfrage; Eingabe der Theater AG Zürich an den Stadtrat. Zürich 1927. Na 750

#### **d) Literatur zum Schauspielhaus Zürich**

Aller Tage Abend; Eine Rückschau, Schauspielhaus Zürich 1982-1989, Zürich 1989. VII 200 5.9.

Bischof, P. Daniel. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zürcher Kulturinstitute; eine Studie der Julius Bär Stiftung. Zürich 1985. Na 4039

Dumont, Hervé. Das Zürcher Schauspielhaus v. 1921-1938; [Teildruck der vollständigen Diss.: "Das Schauspielhaus und Stadttheater Zürich v. 1921-1938"]. Lausanne 1973. Db 1473

Frisch, Max, Kurt Hirschfeld und Oskar Wälterlin. Teo Otto; Skizzen eines Bühnenbildners am Zürcher Schauspielhaus, zu seinem 60. Geburtstag 1964. St. Gallen 1964. Db 1291

Giehse, Therese. "Ich hab nichts zum Sagen"; Gespräche mit Monika Sperr. München 1973. Db 1486

Ginsberg, Ernst. Abschied; Erinnerungen, Theateraufsätze, Gedichte; hrsg. von Elisabeth Brock-Sulzer. Zürich 1965. Db 1320

Gretler, Heinrich. "Gretler, werden Sie Bierbrauer!" Der 70-jährige Heinrich Gretler erzählt aus seinem Schauspielerleben; aufgez. von Kurt Emmenegger. Zürich 1967. Na 4322

Das verschonte Haus; das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg; hrsg. v. Dieter Bachmann und Rolf Schneider. Zürich 1987. Db 1913



- Hirschfeld, Kurt und Peter Löffler. Beiträge zum zwanzigjährigen Bestehen der Neuen Schauspiel AG. Zürich 1958. Db 1224
- Hirschfeld, Kurt; Dank an K.H.; (Reden bei der Gedenkfeier im Schauspielhaus Zürich, 15. Nov. 1964; von Samuel Bächli, Harry Buchwitz, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch et al. St. Gallen 1964. Nd Hirschfeld, Kurt
- Kägi, Hans. Cäsar von Arx. Zürich 1945. (Schriftenreihe des Schauspielhauses Nr. 7). Db 953:7
- Liedtke, Gerhard. Vom Exposé zur Expertise; der Autor und Architekt Max Frisch in der Diskussion um den 1964 geplanten Neubau des Schauspielhauses Zürich. Berlin 1985. Db 1861
- Lindtberg, Leopold und Herbert Tauber. Das Zürcher Schauspielhaus in den Dreissiger- und Vierzigerjahren; Referat. Zürich 1982. Na 3978
- Meier, Peter. "Schlagt ihn tot den Hund, er ist ein Rezensent"; Theater und Literaturkritik. Bern 1987. Db 1912
- Mittenzwei, Werner. Das Zürcher Schauspielhaus 1933-1945 oder die letzte Chance. Zürich 1979. Db 1675
- Oprecht, Emil. Dankesschrift Emil Oprecht. Zürich 1952. Nd Oprecht, Emil
- Parker, Erwin. Die geflügelten Worte des Berliner Originals Prüfi (Hans Prüfer), Chefgarderobier am Schauspielhaus Zürich; dem Schutze des Publikums empfohlen von E.P. München 1963. Db 1280
- Parker, Erwin. Mein Schauspielhaus; Erinnerungen an die Zürcher Theaterjahre 1933-1947. Zürich 1983. Db 1817
- Reinhardt, Max. In Memoriam; [Schriftenreihe des Schauspielhauses Nr. 1]. Zürich 1945. Db 953:1

- Riess, Curt. Das Schauspielhaus Zürich; Sein oder Nichtsein eines ungewöhnlichen Theaters. [Neuausgabe 1988 der 1963 erschienenen Ausgabe "Sein oder Nichtsein"]. Zürich 1988. Db 1283:3
- Riess, Curt. Sein oder Nichtsein; Der Roman eines Theaters [Zürcher Schauspielhaus]. Zürich 1963. Db 1283
- Schauspielhaus Zürich; Programm zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Schauspielhauses unter der Direktion Ferdinand Rieser 1926-1936. Zürich 1936. Na 1245
- Schauspielhaus Zürich 1938-1958; Hrsg. Kurt Hirschfeld. Zürich 1958. Db 1206
- Schauspielhaus Zürich; Festakt anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Neuen Schauspiel AG. Zürich 1958. Na 4459
- Schauspielhaus Zürich; kleine Geschichte des Theaters; Baugeschichte und Beschreibung von Dieter Nievergelt und Beat Schläpfer. Hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1978. (Schweizerischer Kunstführer) Bc 294:230
- Schoop, Günther. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1957. Db 1182
- Schweizer-Langnese, Richard. Ansprachen bei der Trauerfeier im Zürcher Schauspielhaus am 4. April 1965. Zürich 1965. Nd Schweizer, Richard
- Staiger, Emil. Theater und Universität, Zürich o.J. Na 4458
- Sympathiekundgebung des Schauspielhaus Ensembles an das Zürcher Publikum 1970. Zürich 1970. Na 4460
- Theater; Meinungen und Erfahrungen von Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Wolfgang Heinz; Nachwort von Hans Mayer; Zeichnungen von Teo Otto. Affoltern a.A. 1945. Na 4335
- Theater -Wahrheit und Wirklichkeit; Freundesgabe zum 60. Geburtstag von Kurt Hirschfeld. Zürich 1962. Db 1271

Vom Variété zum neuen Schauspielhaus; die Geschichte des Schauspiels in Zürich; Festschrift aus Anlass der Eröffnung des renovierten Schauspielhauses mit Beiträgen von Roman G. Schönauer, Niklaus Flüeler, Beat Schläpfer, Dieter Nievergelt, Felix Schwarz et al. Zürich 1978. Db 1582

Wälterlin, Oskar, Bekenntnis zum Theater, Reden und Aufsätze; mit Illustrationen von Teo Otto. Zürich 1955. Db 1154

Wälterlin, Oskar. Das andere Leben; mit Zeichnungen von Eugen Früh. Herrliberg 1943. Bb 2217

Wälterlin, Oskar. Entzaubertes Theater; [Schriftenreihe des Schauspielhauses Nr 8]. Zürich 1945. Db 953:8

Wälterlin, Oskar. Oskar Wälterlin - Traueransprache im Schauspielhaus - Zürich 1961. Nd Wälterlin, Oskar

Wollenberger, Werner. Heiri Gretler; der grosse Schweizer Schauspieler. Zürich 1978. Db 1601

## **Verzeichnis der Illustrationen mit Quellenangaben**

Sämtliche Abbildungen stammen aus Archivbeständen des Stadtarchivs Zürich.

Die Urheberrechte liegen bei folgenden Fotografen:

Seite 23 Leonard Zubler

Seite 25 Nic Aluf

Seite 31, 39 M. Wolgensinger

Seite 33, 35, 43 W.E.Baur

Seite 41 René Haury

Seite 51 Heinz Guggenbühl

Seite 53 Comet-Photo

Sämtliche Rechte, auch dort wo der Urheber nicht zu eruieren war, bleiben gewahrt.

### **Hinweis auf neuere Publikationen des Stadtarchivs Zürich**

Lendenmann, Fritz, Stadtarchiv Zürich; Bestandesaufnahme, Aufgaben, Benutzung. 1987

Schönauer, Roman G. Von der Stadt am Fluss zur Stadt am See. 1987

Lendenmann, Fritz & Hürlimann, Martin Bier und Bierbrauen in Zürich. 1989

Dünki, Robert, Verfassungsgeschichte und politische Entwicklung Zürichs 1814-1893. 1990

Lendenmann, Fritz & Maggi, Pietro, Der öffentliche Verkehr in Zürich 1830 - 1930. 1990

Lendenmann, Fritz & al. Theater ? Theater ! Archivbestände zur Theatergeschichte im Stadtarchiv Zürich. 1991

Dünki, Robert. Pfarrbücher, Bürgerbücher und genealogische Verzeichnisse im Stadtarchiv Zürich, [Arbeitstitel], in Vorbereitung für 1991/92

## Dank

Ausstellung und Begleitpublikation sind Früchte einer echten Team-Arbeit. Ausgehend von der Idee des Schreibenden, einer breiten Öffentlichkeit die Schätze des Stadtarchivs zur Theatergeschichte vorzustellen, ist die vorliegende Publikation entstanden. Sie soll ergänzend zur Ausstellung ein Archivführer durch die Bestände an Theaterarchivalien sein. Für ihre Begeisterungsfähigkeit und die Bewältigung der grossen Arbeit, die vorgängig mit der Neuordnung und Verzeichnung alter und neuerwerbener Archivbestände zur Theatergeschichte verbunden war, habe ich zu danken: der Theater-Spezialistin des Stadtarchivs Hanni Geiser Weber, den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Dr. Claudia Caduff, Anna Pia Maissen und Lynn Blattmann; für die orthographische Durchsicht aller Texte dem Bibliothekar des Stadtarchivs Eduard Bietenholz; den Photographen Leonard Zubler für das Titelfoto und Giorgio Hoch für zahlreiche Abbildungen; dem Typographen Hans Fässler für die Gestaltung des Umschlages, der auch als Plakat verwendet werden konnte; dem EDV-Systemadministrator des Stadtarchivs Roger Peter für die typographische Gestaltung des Textes; der Druckerei Ammann in Sellenbüren für den gepflegten Druck. Mit vertretbarem finanziellem und personellem Aufwand konnte dank dem guten Zusammenspiel aller Beteiligten ein Resultat erzielt werden, das zu weiteren ähnlichen Unternehmungen ermutigt.

Der Stadtarchivar von Zürich

Dr. Fritz Lendenmann